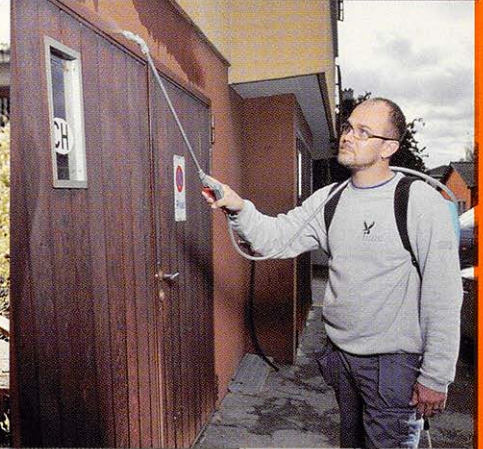
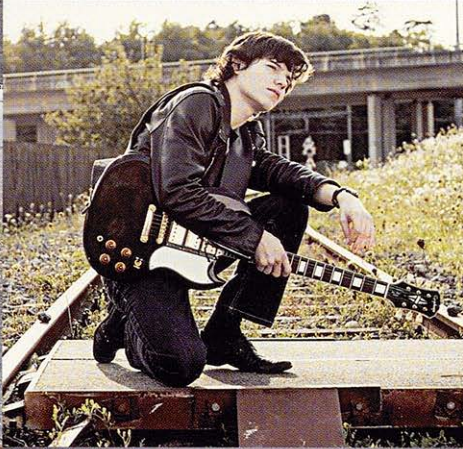
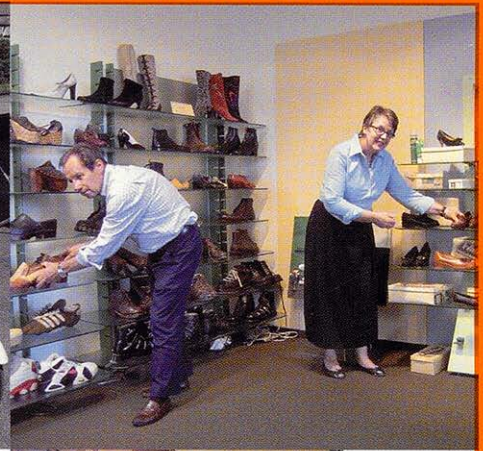




NEUJAHRSLATT 2011
FÜR
WANGEN-BRÜTTISELLEN

HOBBYS IN WANGEN-BRÜTTISELLEN



INHALT

Inhalt		2
Geleitwort	Marlis Dürst	3
Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen	Peter Beglinger	

HOBBYS, STECKENPFERDE IN WANGEN-BRÜTTISELLEN

Jannic Cavegn	Der BMX-Fahrer	Albert Grimm	6
Julia Wäckerlin	Die Pferdenärrin	Albert Grimm	8
Marlon Perini	Der Rockmusiker	Ilse-Dore Quednau	10
Pascal Frei	Der Kammerjäger	Albert Grimm	12
Ruedi Steck	Der Turbomann	Peter Dillier	14
Andrea Flury	Die Glaskünstlerin	Ilse-Dore Quednau	16
Barbara Munz	Die kreative Schreiberin	Ilse-Dore Quednau	18
Esther Bock	Die Kalendergestalterin	Peter Dillier	20
Angela Chiapparini	Die Köchin italienischer Spezialitäten	Ilse-Dore Quednau	22
Rolf Peter	Der Radioamateur	Albert Grimm	24
Elisabeth und Hanspeter Walder	Die Schuhsammler	Albert Grimm	26
Fritz Vollenweider	Der Slowake	Albert Grimm	28
Max Kaul	Der Honigmann	Peter Dillier	30
Monique Raemy	Die Freundin der Menschen in Burkina Faso	Albert Grimm	32
Heidi Nievergelt	Die (Un-)Krautköchin	Peter Dillier	34
Simon Märki	Der Weihnachtsdekoriationsgestalter	Albert Grimm	36
Willi Gschwend	Der Pflastersteinartist	Peter Dillier	38
Eduard Christoffel	Der Armbrustschütze	Albert Grimm	40

Gemeindechronik	Ilse Dore Quednau	42
Die Seite des Kultur-Kreises	Albert Grimm	49
Das Projekt Zukunft Wangen-Brüttisellen	A. Grimm und Gemeindeverwaltung	50
Wangen-Brüttisellen in Zahlen	Gemeindeverwaltung	52
Unsere ältesten Einwohnerinnen und Einwohner	Gemeindeverwaltung	54
Gönnerliste	Urs Achermann	55
Quellenverzeichnis		56

Herausgeber:
Neujahrsblattkommission des
Kultur-Kreises Wangen-Brüttisellen

Konzept und Redaktion:
Grafik und Gestaltung:
Satz und Druck:

Urs Achermann
Peter Beglinger
Albert Grimm
Albert Grimm
Rolf Soldenhoff
rona-druck gmbh, Dübendorf

GELEITWORT

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von
Wangen-Brüttisellen

Vielleicht freuen Sie sich wie ich, wenn Sie jeweils die neuste Ausgabe des Neujahrsblattes im Briefkasten vorfinden und sind gespannt, welchem Thema es gewidmet ist. Verschiedene Menschen aus Wangen und Brüttisellen mit den unterschiedlichsten Hobbys werden im Neujahrsblatt 2011 vorgestellt. Die Hobbys liegen in den Bereichen Kunst, Tier, Musik, Technik, Sport, Menschen, Pflanzen, Kochen, etc. Meist bezeichnet man nicht seine Arbeit als Hobby, auch wenn man seinen Beruf gern ausübt. Ein Hobby ist eine Lieblingsbeschäftigung eines Menschen – eine Tätigkeit, welche man freiwillig und mit Interesse ausführt. Das Hobby bereitet Vergnügen und Spass, manchmal ist es auch anstrengend, aber immer mit Freude verbunden. Hobbys sind an kein Alter gebunden.

So vielseitig die Hobbys sind, so vielseitig ist die Auswahl der Themen für das jährlich erscheinende Neujahrsblatt. Diese Themen zu bestimmen und vor allem, das Neujahrsblatt immer wieder neu zu schreiben, muss auch ein Hobby sein – ein Hobby der Neujahrsblattkommission, ein Hobby von Albert Grimm. Seit der ersten Ausgabe im Jahr 1989 ist Albert Grimm für die Redaktion verantwortlich. Ein Hobby kann also auch eine ehrenamtliche Arbeit sein und damit nicht nur das eigene Leben bereichern, sondern auch das Leben anderer Menschen und einer ganzen Gemeinde. Dafür danke ich Albert Grimm und seinem Team ganz herzlich. Im Namen des Gemeinderates wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alles Gute für das Jahr 2011 und viel Zeit, um Ihr persönliches Hobby geniessen zu können.

Marlis Dürst, Gemeindepräsidentin

KULTUR-KREIS WANGEN-BRÜTTISELLEN

Liebe Leserinnen und Leser

Es begann vor gut einem Jahr. In einem mickrig kleinen Aufruf im Begleitbrief zum Neujahrsblatt 2010 baten wir, uns Freizeitbeschäftigungen zu melden. Resultat: Wir wurden dermassen überschwemmt, dass wir uns schliesslich beschränken mussten. So überaus reich an Freizeitbeschäftigungen ist unsere Gemeinde, dass einfach nicht alle Hobbys Platz fanden. Glücklicherweise, ja reich, wer in einer Gemeinde mit so vielen Freizeitbeschäftigungen leben darf.

Arbeit, Freizeit, Schlaf. Dies ist heute unser Tag. Das war nicht immer so. Licht in den Fabrikhallen liess uns für Freizeit wenig Platz. Schlaf war wichtig, um die Arbeit zu bewältigen. Wie reich sind wir heute über die Dreiteilung unseres All-

tages. Schätzen wir das auch? Vielleicht regen Sie unsere Berichte dazu an, zu schätzen, was die Dreiteilung unseres Alltages mit sich gebracht hat.

Zum ersten Mal lesen Sie die Chronik, gesammelt und geschrieben von Ilse-Dore Quednau. Sie hat für uns alle das Jahr in der Gemeinde beobachtet und zusammengetragen.

Viel Spass bei der Lektüre! Und vergessen Sie nicht, ohne Ihre grosszügige Spende gäbe es das Neujahrsblatt nicht. Herzlichen Dank.

Wir wünschen Ihnen allen viel Unterhaltung bei der Lektüre des Neujahrsblattes, frohe Festtage, aber auch etwas Besinnlichkeit während der Feiertage.

Peter Beglinger, Neujahrsblattkommission

HOBBYS, STECKENPFERDE IN WANGEN- BRÜTTISELLEN

Von Albert Grimm



Das «Hobby-horse»

Wer kennt es nicht, das gute alte Steckenpferd, auf dem kleine Kinder zu reiten pflegen, indem sie den Stab zwischen die Schenkel nehmen, den Zaum am Kopf ergreifen und so mit ihren eigenen Füßen, in der Einbildung, auf einem Pferd zu sitzen, mit dem Stab, oder eben Pferd, herumgaloppieren?

Das englische Wort «hobby-horse» für dieses Gerät wurde bald einmal verkürzt auf «hobby»

und ein Synonym für «Freizeitbeschäftigung». Auch im Deutschen versteht man heute unter «Hobby» – einem eigentlich englischen Wort, aber was soll's, wir sind uns das ja gewohnt –, eine «Freizeitbeschäftigung» oder eben ein «Steckenpferd».

Den Hobbys ist das diesjährige Neujahrsblatt gewidmet; besser gesagt, den Hobbys in Wangen-Brüttisellen. Denn, dass in der ganzen Welt Abertausende von Hobbys gepflegt werden,

können wir uns vorstellen, aber wie sieht es damit aus bei uns, in unserem Dorfe? Welche Steckenpferde reiten unsere Nachbarn, welches Hobby zu pflegen, ist auch bei uns möglich?

Viele Steckenpferde in Wangen-Brüttisellen

Die Überraschung war gross: Alle Einwohnerinnen und Einwohner, die wir kontaktierten, beschäftigen sich in der Freizeit, und sei es auch «nur», dass sie Fernseh gucken oder shoppen gehen. Aber noch mehr überraschte uns, dass Viele ganz veritable Hobbys pflegen, die grossen Einsatz und Begeisterung verlangen. Vom jugendlichen BMX-Fahrer bis zum ergrauten Armbrustschützen, vom Kammerjäger bis zum slowakischen Volkstänzer, von der Spaghettikocherin bis zur Autorin von Kurzgeschichten, alles ist in Wangen-Brüttisellen vertreten.

Bald einmal zeigte sich die Qual der Wahl, konnten wir doch aus Platzgründen nur mal 18 Hobbys auslesen, die im diesjährigen Neujahrsblatt Eingang finden sollten. Und dass dies schwierig war, ist daran abzulesen, dass uns im Vorfeld der Auswahl eine Liste mit mindestens 100 konkreten Hobbys zur Verfügung stand, die in Wangen-Brüttisellen von Einwohnerinnen und Einwohnern gepflegt werden. Wenn wir nun jemand übergangen oder gar nicht angefragt haben, möge er oder sie dies uns verzeihen: Eine gerechte Auswahl war schlicht nicht möglich.

Freizeit schon bei den alten Griechen

Bereits bei den Griechen in der Antike wurde zwischen Arbeit und Freizeit unterschieden. Die höheren Schichten der griechischen Gesellschaft mussten dank ihren Sklaven keine körperliche Arbeit verrichten und konnten sich daher während vieler Stunden dem Wissen, der Weisheit und der Musse widmen. Aber auch die Sklaven und die Unterschicht verfügten über freie Zeit, die sie an ca. 60 Tagen pro Jahr bei olympischen Spielen oder anderen Festen verbrachten. Für alle Griechen galt, dass Frei-

zeit nicht individuell genutzt werden konnte, sondern im öffentlichen Interesse zum Wohl des Staates lag.

Wenig Freizeit im Gefolge der Industrialisierung

Mit der Industrialisierung nahm die Arbeitszeit der Bevölkerung zu. Angestellte in den zahlreichen Fabriken mussten teilweise bis zu 16 Stunden am Tag arbeiten. Die Entwicklung des künstlichen Lichts, die Verwendung industrieller Maschinen und die witterungsunabhängige Arbeit in grossen Fabrikhallen liessen die Arbeitszeit auf ein Höchstmass ausdehnen.

Dies führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem bedenklichen gesundheitlichen Zustand der Erwerbstätigen. Ab 1860 begann der Kampf um den Achtstunden-Arbeitstag, der Ursprung der Arbeiterbewegung. Karl Marx sah in der Freizeit einen grossen Wert für die Emanzipation des Menschen. «Eine Gesellschaft, die es schafft, freie Zeiten hervorzu- bringen, schafft auch Reichtum. Freie Zeit ist von der Arbeit befreite Zeit, in der sich jedes Individuum besonders gut entfalten kann».

Immer mehr Freizeit

Nach dem Ersten Weltkrieg war dann ein erstes Ziel erreicht: Die arbeitsfreie Zeit nahm zu. Doch damit war das Problem nicht gelöst. Mit der gewonnenen Freizeit war zwar eine merkliche Entlastung zu spüren, dennoch kam es zum «Freizeit-Problem». Was tun in der freien Zeit? Die Begriffe «Steckenpferd» oder «Hobby» kamen auf. Ein Hobby ist im Gegensatz zur Arbeit eine Tätigkeit, der man sich nicht aus Notwendigkeit, sondern freiwillig und aus Interesse, Faszination oder gar Leidenschaft unterzieht. Die Tätigkeit bringt Vergnügen, Spass oder Lustgewinn mit sich.

Vereine entstehen

Liebhaber gleicher Freizeitbeschäftigungen taten sich schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu Vereinen zusammen. Die ersten Ver-

eine in Wangen-Brüttisellen entstanden: 1847 Männerchor Wangen; 1867 Männerchor Brüttisellen; vor 1868 Schiessverein Wangen; 1875 Schützenverein Brüttisellen; 1879 Frauen- und Töchterchor Brüttisellen; 1895 Frauenverein Brüttisellen; 1898 Turnverein Brüttisellen; 1899 Veloclub Schwalbe Brüttisellen. Heute sind in unserer Gemeinde über 40 Vereine und Parteien zu finden, in welcher ein Grossteil der Bevölkerung ihren Lieblingsbeschäftigungen frönen darf.

Das Angebot ist also da, für Auswahl gesorgt. Und wem die Mitgliedschaft in einem Verein nicht passt, kann sich ohne weiteres einem ganz privaten, individuellen Steckenpferd widmen. Die Zahl derer, die das tun, wird denn auch immer grösser. Eine Auswahl davon zu zeigen, ist der Sinn des vorliegenden Neujahrsblattes. Wir danken allen, die sich bereit erklärt haben, sich für ein Interview zur Verfügung zu stellen. Sie tragen dazu bei, dass unsere Gemeinde etwas persönlicher wird.



Übrigens haben auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Blattes ein Hobby: Sie gestalten in ihrer Freizeit das Neujahrsblatt.

Vereine und Parteien in Wangen-Brüttisellen

Brieftaubenzüchterverein Glattal
Chilbi-Komitee
Comitato Genitori
Engagel
English Circle
Feuerwehrverein W.-Brüttisellen
Frauenverein Brüttisellen
Frauenverein Wangen
Freizyti Wangen-Brüttisellen
Fussballclub Brüttisellen-Dietlikon
Gewerbeverein W.-Brüttisellen
Guggemusig «Füdlischnüberl»
Help Wangen-Brüttisellen
Judo Budo Club Ju Shin Kai
Kleintierfreunde
Kirchenchor Wangen-Brüttisellen
Kulturkreis Wangen-Brüttisellen
Manne mit Speuz
Männerchor Brüttisellen-Bassersdorf
Männerchor Wangen
Natur- und Vogelschutzverein
OK Dorfstrassenfest
OK Seifenkistenrennen
Pfadi Dietlikon-Wangen-Brüttisellen
Rosechuchi
Samariterverein
Schaukelverein Wangen
Schiessverein Wangen 300m
Schützenverein Brüttisellen 300m
Sportclub Wangen
Sport- und Freizeitclub Wangen
Sportschützen Brüttisellen 50m
St. Nikolausgesellschaft
Tageselternverein W.-Brüttisellen
Tennisclub Dietlikon
Turnplausch «WADA»
Turnverein Brüttisellen
Unihockeyclub Elch W.-Brüttisellen
Veloclub Schwalbe Brüttisellen
Wandergruppe Wangen
Yam-pouiré – Burkina Faso
FDP (Freisinnig-Demokratische Partei)
Forum Wangen-Brüttisellen
SVP (Schweizerische Volkspartei)
SP (Sozialdemokratische Partei)

Der BMX-Fahrer

JANNIC CAVEGN

1998

Von Albert Grimm



Jannic Cavegn, der BMX-Fahrer aus Wangen.



Kaum ein Junge hat wohl im Alter von 12 Jahren schon so viele Pokale herausgefahren. In der rechten Hand hält Jannic den Pokal, den er an der Schweizermeisterschaft 2006 erhalten hat.

Mit acht Jahren schon Schweizermeister
Niemand käme auf die Idee, dass sich hinter dem aufgeweckten Fünftklässler, der gerade am Stubentisch an seinen Französischwörtchen büffelt, ein leibhaftiger Schweizermeister verbirgt. Und doch ist es so: 2006, also im Alter von acht Jahren, erreichte Jannic Cavegn im BMX-Fahren aus acht im Laufe des Jahres an verschiedenen Orten in der Schweiz ausgetragenen, zur Schweizermeisterschaft zählenden Läufen am meisten Punkte und wurde in der Kategorie 7/8 Jahre zum Schweizermeister erkoren, samt Pokal.

Seine Begabung fürs Velofahren trat schon früh zutage. Im Alter von 2 ¾ Jahren nahm ihm sein Vater am Kindervelo bereits die Stützrädchen weg, und mit fünf Jahren begeisterte ihn das, was er zufälligerweise mal neben dem Einkaufszentrum «Volkiland» auf einer BMX-Bahn sah, dermassen, dass er schnurstracks vom BMX-Club «Grab on Kids Volketswil» angebotene Trainingskurse besuchte. Der Erfolg blieb nicht lange aus: 2004 wurde er an der Deutschschweizermeisterschaft hinter einem Mädchen bereits Zweiter, 2005 an der Schwei-

zermeisterschaft Fünfter und 2006 eben, siehe vorhin.

Einsätze an Weltmeisterschaften (Kanada 2007) und Europameisterschaften (Deutschland 2008, Dänemark 2009) folgten, und dieses Jahr nimmt Jannic an Europameisterschaftsläufen in Frankreich und Deutschland teil. Ohne tatkräftige Unterstützung durch seine Eltern wären natürlich solche Erfolge nicht zu haben. Er wird an die Trainings in Volketswil gefahren, und an die Rennen fährt die Familie seit einiger Zeit mit einem eigenen Wohnwagen. Um den Aufwand etwas zu vereinfachen, macht nun auch Bruder Andri, 2001 geboren, mit.

Kein Schleck

Jannic liebt die Anspannung vor dem Start zu einem BMX-Rennen. Dann heisst es voll konzentriert zu sein, um mit einem präzisen Ankick auf das Öffnen der Klappe zu reagieren. Vielfach entscheidet sich der Ausgang eines Rennens schon in den ersten Sekunden. Aber dann ist auch noch eine gute Technik gefragt, gilt es doch, die vielen Hügel und «Tische» auf der



ca. 350 m langen Strecke gekonnt zu nehmen. Je nachdem werden sie gesprungen, gerollt oder gedrückt, wie es in der Fachsprache heisst. Natürlich möchte Jannic jedes Rennen gewinnen, da schlägt sein grosser Ehrgeiz durch. «Am liebsten möchte ich mal Profi werden», meint er lachend, «einige Sponsoren habe ich schon.»

Selbstverständlich ist gute Fitness vonnöten. Nach einer circa eine Minute dauernden Wettkampffahrt ist Jannic jeweilen «nudelfertig». Mit einem gezielten Training, zweimal pro Woche im Verein und zusätzlich einmal pro Woche als Mitglied des Kaders, lässt sich viel herausholen. Dazu joggt er einmal pro Woche mit seiner Mutter und bewegt sich, wo er nur kann. Klimmzüge, Turnübungen im Haus, Rollerbladesfahren vervollständigen das Programm. Und bei alledem kommt die Schule nicht zu kurz. Jedenfalls gehört Jannic trotz seines grossen sportlichen Einsatzes in der Klasse zu den Besten. Doch im Moment stinken ihm die

Französischwörtchen. Kaum ist nämlich das Interview beendet, legt er sie beiseite und stürmt nach draussen, um auf seinen Rollerblades mit einem Knebel Tore zu schiessen.



Schon ganz oben auf dem Treppchen: 2006 wird Jannic Schweizermeister in der Kategorie 7/8 Jahre.

Das BMX-Fahrrad



Ein Race-BMX-Velo ist extrem leicht, oft aus Karbonteilen gefertigt. Die Pneu sind dünn, der Sattel klein, da während des Rennens meistens auf den Pedalen gestanden wird. Das Rad hat keine Federung, so dass sich besser springen lässt. Die um die 2'000.– Franken kostenden Räder stammen meist aus den USA.

BMX

BMX ist die Abkürzung für Bicycle MotoCross. Das X steht einerseits für das englische Wort cross (Kreuz), andererseits ist auch das Verb to cross gemeint, das auf Deutsch durchfahren/überqueren heisst. BMX bezeichnet eine Ende der 1960er-Jahre in den USA entstandene Sportart, die es dem Sportler gestattet, auf einem 20"-Fahrrad (20-Zoll-Laufräder) viele verschiedene Tricks oder Stunts auszuführen.



Jannic in grosser Höhe über einer BMX-Bahn in Genf.

Die Pferdenärrin

JULIA WÄCKERLIN

1991

Von Albert Grimm



Julia Wäckerlin, die Pferdenärrin aus Wangen.

Ein entscheidendes Erlebnis

Im Pferdestall des Stiegenhofs wird eine stolze, weisse Hannoveraner-Stute von einer Pferdenärrin gestriegelt. Die Pferdenärrin ist Julia Wäckerlin aus Wangen, eine aufgestellte, junge Frau. Bereitwillig lässt sie von ihrer Arbeit ab und stellt sich für ein Interview zur Verfügung. Eigentlich lag es nicht auf der Hand, dass Julia dereinst eine besondere Beziehung zu Pferden haben sollte, ist sie doch in einer Lehrersfamilie aufgewachsen. Aber im Alter von acht Jahren wurde sie von ihrer besten Freundin überredet, mit ihr einmal zum Reiten mitzukommen, um zu sehen, wie schön das sei. Eigentlich ging sie aber nur der Freundin zuliebe mit, doch sollte dieser Besuch das entscheidende Erlebnis ihrer Kindheit werden. Schlagartig war ihr klar: Auch ich will das Reiten erlernen. Und die Eltern hatten zum Glück nichts dagegen.

Reiten lernen

Alle zwei Wochen konnte Julia nun auf einem Haflinger-Pferd bei einem Pferdezüchter in Rümlang ausreiten, lernte alles Nötige und verlor auch schnell die Angst, vom Pferd herunterzufallen. Allerdings, mit zehn Jahren geschah es dann doch: Eine Kutsche mit klingenden Glocken fuhr vorbei, ihr Pferd bockte, Julia stürzte und brach sich das Schlüsselbein. Aber nach acht Wochen Genesungszeit sass sie schon wieder auf dem Pferd, ohne Angst weitermachend.

Nach etwa drei Jahren hatte sie das Gefühl, nicht mehr viel Neues lernen zu können. Als dann die Familie nach Wangen zog, war es nur verständlich, dass sie sich nach einer neuen Gelegenheit umsah, reiten zu können. Allerdings, ihre Freizeit war damals schon recht ausgefüllt, besuchte sie doch zweimal in der Woche eine Gitarrenstunde und je eine Stunde ging sie pro Woche ins Tanzen und Schwimmen. Aber das Reiten hatte Vorrang, ihre Liebe zu Pferden war ungebrochen.

Wechselnde Mietpferde

In Wangen besteht seit Jahren im Stiegenhof an der Hegnaustrasse die Möglichkeit, Pferde mieten zu können. Im damaligen Zuchtbetrieb von Peter und Petra Küenzi (Siehe Neujahrsblatt 2005) standen ca. 25 Pferde zur Verfügung. Julia bekam die Gelegenheit, mit «Venus», einem 26-jährigen Isländer und früheren Rennpferd, einmal in der Woche ausreiten zu dürfen. Dann ging's durch Wald und Feld in der Umgebung von Wangen, meistens etwa zwei Stunden. Allerdings war das Pferd recht launisch und wollte es eher gemütlich haben. Auch das nächste Pferd, die zehnjährige «Marinera», nahm das Leben von der ruhigen Seite. Sie wurde nach zwei Jahren verkauft und Julia musste sich schon wieder nach einem neuen Pferd umsehen. Glücklicherweise übergab ihr eine Reithallen-Kollegin ihr Pflegepferd «Condor», das aber kurz darauf an den Folgen eines Unfalls verschied.

Am liebsten reitet Julia durch Feld und Wald.



Ein eigenes Pferd

In Weiningen konnte Julia hierauf ein Pflegepferd namens «Gordana» reiten, in welches sie sich alsogleich verguckte. Als die Besitzerin es aus persönlichen Gründen weggeben musste, kaufte sie kurzerhand das Pferd. «Das war ein grosses Glück für mich», meint Julia, «dass ich nun stolze Mitbesitzerin eines neunjährigen Hannoveraners werden konnte.» Alles wurde nur möglich dank eines Vorschusses ihrer Eltern und der Möglichkeit, den Kaufpreis mit Kollegin Elvira zu teilen. Die Stallmiete für Heu, Putzen und Stall im Stiegenhof, in welchen sie das Pferd einstellen konnte, ist zwar – auch wenn sie geteilt werden kann – für das Budget einer jungen Frau, die zurzeit noch im letzten Lehrjahr als Polygraphin steht (sie findet übrigens das Layout des Neujahrsblattes ansprechend), recht happig, doch freut sie sich, dass sie alle Kosten aus ihrem eigenen Sack berappen kann.

Gordana gibt zu tun

«Gordana» gibt ordentlich zu tun. Immer anfangs Woche machen die beiden Besitzerinnen

ab, wie sie die Arbeiten aufteilen wollen. Jeden Tag muss das Tier eine halbe Stunde gepflegt und gefüttert werden. Drei- bis viermal pro Woche wird das Pferd gesattelt und, meist in der Reithalle, geritten. Dann ist die Pferdennärrin Julia am Ziel ihrer Träume.

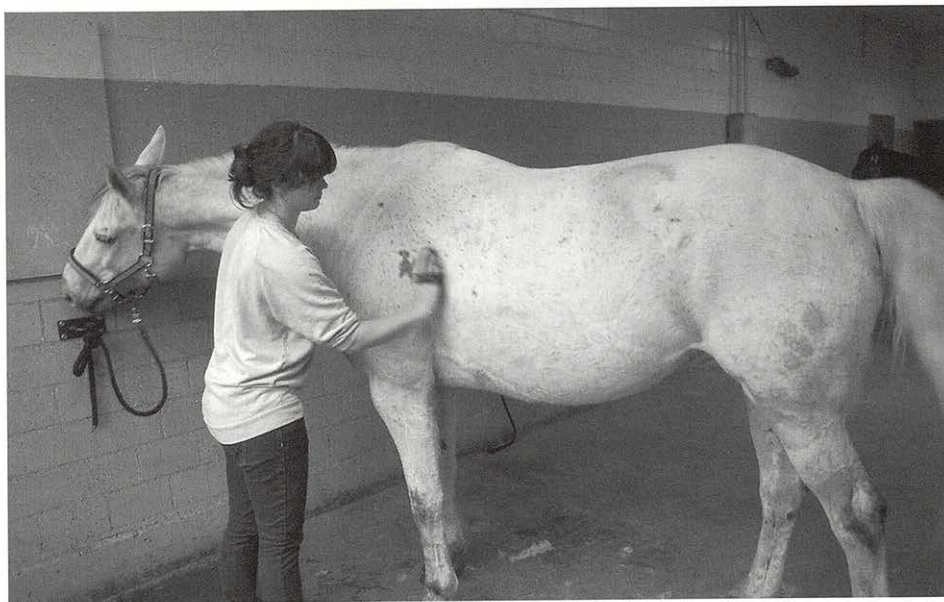
Von Pferden fasziniert

Sie betrachtet das Reiten als guten Ausgleich zu ihrer meist sitzenden Tätigkeit am Arbeitsplatz. Dann lassen sich auch die Gedanken so schön ordnen. «Allerdings», meint Julia verschmitzt, «kein Pferd ist komplizierter als ein Freund.» Man muss ein Pferd gut kennen, hat es doch hie und da seine Launen. Dann kann es je nachdem recht hässig oder sensibel sein. Die Pferde schätzen es auch gar nicht, wenn sie ausgelacht werden. Ein «Gschpüri» für eine gewisse Tierpsychologie ist also sehr wichtig. Aber auch der Umgang mit anderen Pferdefans findet Julia den Plausch. Am meisten Freude hätte sie aber, wenn dereinst ein junges Fohlen im Stall stehen würde.

Hannoveraner Pferde



Der Hannoveraner ist die zahlenmässig stärkste europäische Warmblutzucht. Er ist ein typisches modernes Sportpferd im Rechteckformat (länger als hoch) und wird als ein für alle Zwecke geeignetes Pferd mit gutem Charakter und Temperament beschrieben. Je nach Alter und Charakter sind Hannoveraner für Fr. 2'000.– bis 20'00.– zu haben.



Jeden Tag muss «Gordana» während einer halben Stunde gepflegt werden.

Der Rockmusiker

MARLON PERINI

1989

Von Ilse-Dore Quednau



Marlon Perini, der Rockmusiker aus Wangen.

Wie geht ein Mensch um mit einer grossen Portion Kreativität, die zu allem noch in verschiedene Richtungen weist? Marlon Perini schafft diesen Spagat. Im Sommer schliesst er seine Lehre als Grafiker in Zürich ab. Ideenreichtum, gepaart mit künstlerischen Fähigkeiten, ist eine Gabe, die nicht jedem gegeben ist. Nicht nur im bildlichen und gestalterischen Bereich, auch im akustischen setzt Marlon Perini kreative Ideen um.

In Wangen aufgewachsen

Der in Wangen aufgewachsene Marlon hat schon immer gern gesungen. Er erinnert sich, dass er schon als kleiner Junge in seinem Zimmer Lieder nachgesungen hat, auch wenn er die Texte überhaupt nicht verstand. Der Musikschule trat er mit elf Jahren bei und übte sich an der Gitarre bis zum Schulabschluss mit 16 Jahren. Dann spielte er für sich weiter und übte sich im Improvisieren mit dem Ziel, Gefühle in Klang umzusetzen. «Ich höre die Melodie in mir», sagt er, «und spüre die Atmosphäre, die ich umsetzen möchte. Meine Vision ist es, dass auch die Zuhörenden diese Atmosphäre empfinden». An diesem Ziel arbeitet «Living Shape», die Rockband, die Marlon vor ca. 2 Jahren gegründet hat.

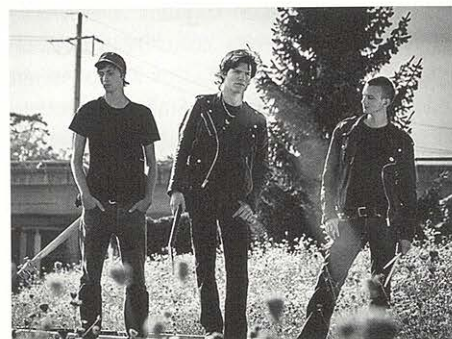
Living Shape – die lebende Form

Die Gründung der Band war mit sehr viel Spass verbunden, aber es bedeutete auch Arbeit, Disziplin, Geduld und langwierige Diskussionen. Marlon Perini ist nicht nur Gründer der Band, sondern auch Bandleader, Gitarrist und Leadsänger. Regelmässig treffen die Freunde sich zum Üben. Derzeit sind sie zu dritt. Lukas Ackermann spielt den Bass und gibt den Puls der Musik. Unterstützt wird er vom Schlagzeuger Lucien Cilliéron. Seit einem halben Jahr suchen sie einen weiteren Gitarristen.

Leitbild

Living Shape, frei lebende Form. Der Name der Band spricht für sich. Die Musiker wollen

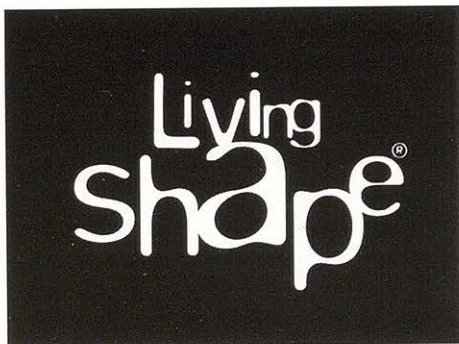
unabhängig sein, ihre Musik frei entfalten und wachsen lassen. «Sei du selbst! Akzeptiere keine Fesseln, die dir vorschreiben, was du zu tun hast und wie dein Leben aussehen sollte. Sei wahrhaftig! Unsere Zukunft liegt in unserer Hand». Dieses Leitbild ist wichtiger Bestandteil von «Living Shape».



Living Shape, von links Lukas Ackermann (Bass), Marlon Perini, Lucien Cilliéron (drums).

Umsetzung

Neben Lehre und Berufsschule ist die Zeit mit intensivem Proben ausgefüllt. Marlon ist froh, Freunde mit ähnlichem Gespür für Musik zu haben. Die Gespräche sind super. Ideen werden problemlos aufgegriffen und umgesetzt. Zuerst ist die Idee, dann werden die Grundtöne der Gefühlsbeschreibung und der Puls der Musik fixiert. Bass und Schlagzeug greifen den Rhythmus auf. Ziel ist die Umsetzung der Vision. Auch seine Texte schreibt Marlon selbst – mit Fantasiefiguren greift er ein Thema auf. «Bugs are free» ist ein bauchempfindlicher Song. Die Käfer im Bauch glaubt man beim Zuhören förmlich zu spüren. So soll es auch sein. Unterschiedliche Einflüsse führen dazu, dass die Band sich ununterbrochen weiterentwickelt, was sich natürlich auch in ihrer Musik niederschlägt. Seit zwei Jahren besteht Living Shape. Noch arbeiten die jungen Musiker an ihrem Sound, bevor sie an öffentliche Auftritte denken wollen. Lange wird das wohl nicht mehr dauern. Für den Anfang stellen sie sich vor, bei



Newcomerveranstaltungen in Clubs, wie dem «Abart» oder im «Dynamo» aufzutreten.

Übungsraum

In einem Industriegebiet in Bülach haben Bands die Möglichkeit, in schalldichten Luftschutzzräumen zu proben. Die Kosten halten sich im Rahmen. Der von «Living Shape» gemietete Raum ist gezielt mit Eierkartonschachteln ausgekleidet – genug, den Schall zu dämpfen, ohne jedoch die Klangqualität der Musik zu mindern. Aus dem Umstand, dass hier viele Bands proben, ergibt sich ein weiterer Vorteil: Die jungen Musiker haben Gelegenheit, Kontakte zu pflegen, sich auszutauschen und andere Musik zu hören.

Erste Single

The other part – der andere Teil. Zurzeit wird die erste Single aufgenommen. Ein Song, in dem eine verblasste Liebe verzweifelt aufrecht erhalten werden soll.

Die langwierigen Proben im Tonstudio waren für alle lehrreich. Wichtig war es, das Bandgefühl zu erhalten und die Effekte immer wieder zu korrigieren. Alle Beteiligten erfuhren, welcher ungeheurer Aufwand und welches gewaltige Knowhow in einer solchen Arbeit enthalten ist. Es musste unendlich viel geübt und verfeinert werden. Aber es war eine wunderbare Gelegenheit der Band, sich zu vervollkommen und den richtigen Sound zu finden.

Wie geht es weiter?

Die Arbeit im Studio hat begeistert und neue Perspektiven eröffnet. Nach Abschluss seiner Grafikerlehre möchte Marlon Perini eine weitere Ausbildung als Tontechniker, Toner und Abmischer absolvieren.

Weitere Info zu Living Shape:

www.myspace.com/livingshape

Marlon Perini liebt aussergewöhnliche Posen.



Der Kammerjäger PASCAL FREI 1973

Von Albert Grimm



Pascal Frei, der Kammerjäger aus Brüttisellen.

Was ist ein Kammerjäger?

Nicht alle Menschen wissen, was ein Kammerjäger ist. Dabei wäre es so einfach: Der Kammerjäger jagt in einer Kammer. Und was gibt es in einer Kammer zu jagen? Ach ja, könnten das nicht Wanzen, Kakerlaken oder sogar Mäuse sein? Und genau das macht der Brüttiseller Pascal Frei, allerdings nicht mehr als Hobby, sondern als Job. Doch davon später.

Pascal Frei wuchs im St.Galler Rheintal in einer ländlichen Umgebung auf. Schon im Kindergartenalter habe er sich sehr für Käfer interessiert, erzählte man ihm später. Dabei sei es ihm vor allem darum gegangen, sie zu retten oder vor Gefahren, z.B. beim Überqueren einer Strasse, zu bewahren. Bald einmal kannte er sich in den zig verschiedenen Arten aus, später kamen auch noch weitere Tiere dazu. Speziell die Marder hatten es ihm angetan. In seinen Hosensäcken trug er ständig Käfer und Insekten herum, oft eingelassen in Kunststoff.

Seine Liebe zu Holz liess ihn den Beruf des Zimmermanns ergreifen. In der Lehre kam er dabei auch mit dem Thema «Holzwurm» in Kontakt, einem Schädling, der ganze Dachstühle zerstören konnte. Die Zimmerleute behandelten damals die Plage noch, indem sie ein Impfvfahren anwendeten, bei dem Löcher ins Holz gebohrt und ein Schädlingsbekämpfungsmittel eingespritzt wurde, das sich hierauf in den Kapillaren verbreitete und den Nagekäferlarven den Garaus machte. Pascal Frei begann sich sehr für diese Thematik zu interessieren und arbeitete sich bald einmal als Autodidakt in die spannende Welt der Schädlingsbekämpfung ein.

Eine dramatische Wende

Leider erlitt er im dritten Lehrjahr einen dramatischen Unfall, indem er acht Meter von einem Dach hinunterstürzte, worauf ihm drohte, sein ganzes weiteres Leben lang gelähmt zu bleiben.

Glücklicherweise sollte es nicht so weit kommen, doch war an eine weitere Ausübung des

Der Holzwurm

Der Gemeine Nagekäfer wird umgangssprachlich wegen der Aktivität seiner Larven auch Holzwurm genannt. Aus den in Holzsplalten oder Rissen von Trockenholz abgelegten Eiern des Nagekäfers schlüpfen die Larven, die sich hierauf durch das Frühholz (dünnwandige, helle Holzzellen, die vom Mai bis Juli herangewachsen waren) fressen. Das Spätholz lassen sie stehen.



Die Larve des Gemeinen Nagekäfers, Holzwurm genannt.

Der Befall ist nicht an ein Maximalalter des Holzes gebunden. Der Gemeine Nagekäfer kann also durchaus auch jahrhundertealtes Holz befallen. Haben die Larven mal gewirkt, kann ein Stück Holz bis zu sägemehlartig zerfallen und ist nicht mehr zu retten.

gefährlichen Berufes nicht mehr zu denken. Pascal Frei musste sich nach einer anderen Tätigkeit umsehen. Nun kam ihm sein Hobby «Schädlingsbekämpfung» zu Hilfe. In den folgenden drei Jahren arbeitete er zwar immer noch im Bereich Holz, bildete sich aber intensiv in der Theorie und Praxis der Schädlingsbekämpfung so weiter, dass er mit der Zeit als Fachmann in dem damals noch nicht überall anerkannten Gebiet gelten konnte. Viele weitere Tiere, wie Kakerlaken, Motten, Brotkäfer, Tabakkäfer, Mäuse, Ratten, Marder, Vögel, Flöhe, Bettwanzen, Raubmilben usw. kamen dazu.

Er betrieb sein Hobby so leidenschaftlich, dass er es zum Beruf machen konnte, als er 1996 in einer Schädlingsbekämpfungsfirma angestellt wurde. Nach acht Jahren machte er sich sogar selbstständig und betreibt heute zusammen mit vier Angestellten die Firma «Insekta Schädlingstechnik GmbH» in Effretikon.

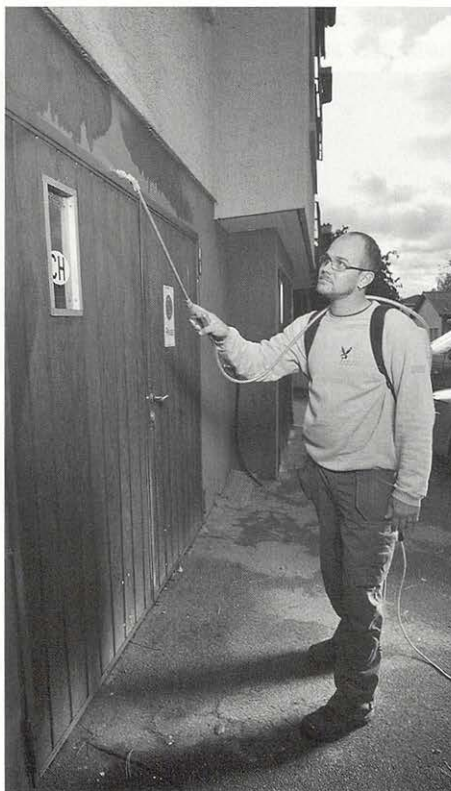
Die Ziele der Schädlingsbekämpfung haben sich seit der Jahrhundertwende rasant geändert. Galt es früher, die Tiere möglichst zu töten, wendet man heute differenziertere Mittel an. Einerseits versucht man, die Tiere zu vergrämen, d.h., dass sie sich gar nicht mehr zeigen oder hält sie mit geeigneten Schutzmassnahmen wie Spatzennetzen oder Taubenverdrahtungen fern. Gift wird nur noch selten, und dann in wesentlich kleineren Konzentrationen, eingesetzt. Wirkten die verwendeten Mittel früher über Jahre, so sind sie heute höchstens noch sechs Monate aktiv. Aus 300 früher bewilligten Insektiziden sind heute 27 geworden.

Das Hobby wird zum Job

Pascal Frei hat sein Hobby wirklich zum geliebten Job gewandelt. Er gilt heute weitherum als bekannter Fachmann auf diesem Gebiet. So war er auch schon im Fernsehen (Aeschbacher, Einstein, Telezüri) oder in diversen Zeitungen (z.B. Sonntagsblick) zu sehen. Und die Kammerjäger nennen sich heute Schädlingsstechniker; ein Beruf, der mit einem Eidgenössischen Diplom abgeschlossen werden kann.

Je länger je mehr ist Pascal Frei von seiner Leidenschaft begeistert. Es fasziniert ihn, zu sehen, wie sich neben unserer Zivilisation eine ganz andere Welt entwickelt, neben welcher wir leben müssen. Es freut ihn aber auch, wenn er dazu beitragen kann, mit dieser Welt fachgerecht umgehen und sie in unser Leben integrieren zu können. Dazu ist nicht selten psychologisches und soziales Verständnis von Nöten, wie viele seiner im Zusammenhang mit Schädlingsbekämpfung erlebten Geschichten belegen.

Wie praktisch es ist, einen Kammerjäger als Nachbarn zu haben, konnte der Interviewer übrigens gerade am eigenen Leib erfahren. Nach Beendigung dieses Interviews inspizierte Pascal Frei noch schnell eine vom Holzwurm befallene Holzbeige unter dem hölzernen Garagedach des Interviewers. Eine erste Expertise ergab, dass es sich um einen harmlosen Holzwurm handeln müsse und die Gefahr deshalb klein sei, dass auch das Dach angegriffen werde. Welche Beruhigung! Ein Hoch auf die Kammerjäger!



175 Ratten

Hie und da wird Pascal Frei an ganz makabre Orte gerufen. Meldete doch da einst ein Pensionär, in seinem Haushalt vermute er Ratten. Schon der Eingang durch die Garage verhiess nichts Gutes: Links und rechts waren Abfallberge aufgeschichtet, die nur einen Durchgang von 50 cm frei liessen. Und im Haus kam es noch schlimmer: Alle Räume bis 50 cm unter die Decke mit Unrat und Abfall gefüllt: Das Heim eines veritablen Messies (Messie-Syndrom: Schwerwiegende Unfähigkeit, im eigenen Haushalt Ordnung zu halten und die Alltagsaufgaben zu organisieren). Schliesslich wurden 175 Ratten gefunden und mussten 33 Tonnen Hausrat weggeführt werden.

Pascal Frei in Aktion als Kammerjäger.

Der Turbomann RUEDI STECK 1961

Von Peter Dillier



Ruedi Steck, der Töff-Weltrekordler mit dem grünen Touch aus Brüttsellen.



Turbo-Ruedi am Züri-Fäscht

Ich treffe Turbo-Ruedi, wie er von Insidern genannt wird, am Züri-Fäscht. An der Bikermeile am Mythenquai betreibt er einen Stand mit seiner «Swissperformance, Motorcycle Entertainment». Mit dabei ist sein Freund, Claudio Rüegg (s. Kasten). Und ganz bescheiden steht daneben ein weisser, teilverschalter Töff. Mit diesem, auf den ersten Blick recht unscheinbaren Ding soll Turbo-Ruedi auf dem Salzsee in Bonneville (Utah, USA) auf Weltrekordjagd gewesen sein? Und dies erst noch mit Bioethanol-Treibstoff E85?

Die «Benziner» im Visier

Wie das offizielle Weltrekordplakat zeigt, realisierte das Swissperformance Team im Jahr 2009 wieder vier Weltrekorde in verschiedenen Kategorien, drei davon tatsächlich mit Bioethanol. Mit 331,955 km/h erreichte Fritz Egli die

höchste Geschwindigkeit auf seiner «Suzuki Hayabusa Turbo Sidecar». Ein angestrebtes Ziel blieb Turbo-Ruedi dagegen (einstweilen noch) versagt:

Es gelang ihm nicht, mit seiner «Bio-Maschine» den von einem «Benziner» gehaltenen Rekord zu brechen. Am Treibstoff lag es aber sicher nicht. Vielmehr war es die Elektronik, die ihm arg zu schaffen machte.

Ruedi Steck ist es übrigens wichtig darauf hinzuweisen, dass Bioethanol nicht als grünes Alibi-Mäntelchen erhalten soll. Auf keinen Fall darf die Verwendung dieses Treibstoffs negative Folgen für die Nahrungssicherheit haben. Im so genannten Schweizer-Modell sind deshalb strenge Nachhaltigkeitskriterien einzuhalten. Es gilt die Devise «Teller-Trog-Tank». Das heisst, zuerst kommen Nahrung für den Menschen und Futter für die Tiere und erst dann der Treibstoff.

Ruedi Steck auf seinem heissen Stuhl



Zu seinem Hobby wurde Ruedi Steck vor allem durch den Film «The World's Fastest Indian» animiert. Anthony Hopkins spielt die Rolle eines Mannes mit seiner «Indian-Scout». So heisst das Motorrad, das er in jungen Jahren kaufte und dem er ein Leben lang treu bleibt. Immer wieder bastelt er an dem Gefährt herum, bis er glaubt, die schnellste «Indian» der Welt zu besitzen. Und schliesslich erfüllt er sich – inzwischen bereits Grossvater geworden – den Traum von Weltrekordfahrten in der Salzwüste von Utah.

Ruedi Steck liess sich von den Abenteuern des Filmhelden ebenso anstecken wie von der landschaftlichen Faszination der Salzwüste. Seine Leidenschaft für Töffs hatte aber schon viel früher begonnen. In Schwamendingen, wo er aufwuchs, half er als Dreikäsehoch jeweils seinem älteren Freund Claudio Rüegg beim «Töffli-Mechen». Claudio versprach ihm dann, an seinem 14. Geburtstag werde er ihm sein Töffli schenken. Und so kam es, dass Ruedi zum stolzen Besitzer von Claudios Gefährt wurde. Ein Gefährt übrigens, das schon damals als Produkt der gemeinsamen «Mecherei» einige Besonderheiten zu bieten hatte – unter anderem einen «harleymässigen» Hochlenker.

Draussen zu Hause

Turbo-Ruedi war schon in seiner Jugend gerne in der freien Natur, die er keineswegs nur töffliknatternd erkundete. Was wunder, dass es ihn auch beruflich nicht in trockene und geheizte Räume zog. Er lernte schliesslich Landschaftsgärtner, aber das Tête-à-tête mit der Gartenhacke war dann doch von kurzer Dauer. Wegen eines lädierten Rückens musste er sich neu orientieren. Und – die Abenteuerlust lässt grüssen! – er probierte dabei so einiges aus. Als Schreiner, Chauffeur, Hauswart, Koch und anderes mehr verdiente er seine Brötchen. So malochte er auch als Allrounder in Jacky Schläpfers «Stapferstube». Später kehrte er wieder zu Schläpfer zurück, diesmal aber nicht

in die Beiz, sondern als Verwalter eines Bauerngutes, das seinem Chef gehörte. Viel in der freien Natur und im Stall bei den Tieren – da hatte ein Mann offensichtlich seinen Traumjob gefunden!

Burnout – aber anders

Aber irgendwann wuchs dann doch der Wunsch, das Töff-Hobby und die Freude am «Mechen» zum Beruf zu machen. Inzwischen in der Chopper-Szene schon ziemlich bekannt, eröffnete Ruedi Steck 1994 seinen eigenen Laden, die «Burnout AG».

Inzwischen ist er Eventmanager und Teamchef von Swissperformance. Hier geht es nicht etwa um Börsenkurse, vielmehr dreht sich alles um die zweirädrigen Boliden, um «Motorcycle Entertainment» eben.

Demnächst bricht der dreifache Familienvater auch in Sachen Rekordjagd zu neuen Ufern auf. Mit einem verschalteten Zweiradgeschoss visiert sein Team den absoluten Weltrekord in der höchsten Klasse der «Streamliner» an. Dabei gilt es die unglaubliche Limite von 590 km/h zu knacken.

Der im Text erwähnte Claudio Rüegg wohnt und arbeitet als Malermeister in Wangen. Nachdem er und Ruedi Steck sich seit fast einem Vierteljahrhundert aus den Augen verloren hatten, begegneten sie sich vor wenigen Jahren wieder. Und stellten nicht nur fest, dass sie zufälligerweise in der gleichen Gemeinde wohnen, sondern dass beide nach wie vor die Leidenschaft für Motorräder teilen. Beim einige Jahre älteren Claudio geht es zwar ein bisschen gemächlicher zu als bei Turbo-Ruedi. Wie schon in der jugendlichen Töffliphase gilt seine Vorliebe nach wie vor den weniger stromlinienförmigen Hochlenkern.



Das offizielle Weltrekordplakat 2009

Die Glaskünstlerin
ANDREA FLURY
1959

Von Ilse-Dore Quednau



Andrea Flury, die Glaskünstlerin aus Wangen.

Glas, Glas
Was ist das?
Es ist und ist nicht.
Es ist Licht und kein Licht.
Es ist Luft und nicht Luft.

Die Zeilen aus Gerhart Hauptmanns «Ährenlese» (1939) geben eine Ahnung von der Faszination, die das Glas in all seinen Formen und Farben zu wecken vermag.

Schöpferische Neugier

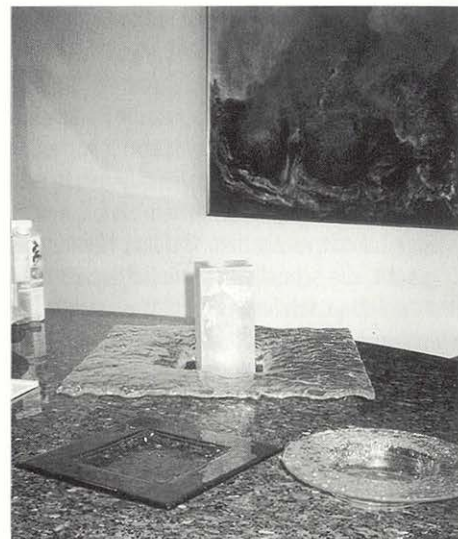
In ihrer Freizeit wagt sich Andrea Flury an immer wieder Neues heran. Sie, die von Kindheit an gern bastelte, wie sie es nennt, probierte immer wieder Neues aus. Einmal übte sie sich im «Lüstern», einer speziellen Porzellanmaltechnik, einmal im Töpfern. Ein lieblicher weisser Rauscheengel auf dem Tisch zeugt von der Zeit, als sie gerne Krippenfiguren herstellte.

Nachdem eine langjährige Freundin in Bern ein Glasatelier eröffnet hatte, in dem auch Kurse angeboten wurden, lernte Andrea vor rund 10 Jahren auch die Glaskunst kennen. Seither ist sie fasziniert von dieser Materie und wagt sich immer wieder weiter vor. Die Freundin besucht sie in regelmässigen Abständen. In ihrem Atelier darf sie die Infrastruktur nutzen, hat Zugang zum Arbeitsmaterial und zum Brennofen. Hier bewahrt sie auch ihre Werkzeuge auf. Natürlich kommt bei diesen Besuchen, die meist am Wochenende stattfinden, der private Austausch nicht zu kurz.

Glasarbeiten

Bald schwirrt der Zuhörer in der Kopf. Viele Fachausdrücke müssen nachgefragt werden: Glass Fusing, Fullfuse Brand, Krösel, Shelf Primer, Stressometer...

Andrea Flury stellt das Glas selbst nicht her. Sie verarbeitet gefertigte Glasplatten von unterschiedlicher Qualität. Auf dem Tisch stehen Teller und Schalen aus verschiedenen Schaffensperioden. Jedes ein Einzelstück.



Muster aus verschiedenen Schaffensperioden.

Wie geht man bei der Arbeit vor? Vieles ist zu beachten. Es gibt viele Erfahrungstricks. Das Glas muss sorgfältig gereinigt und getrocknet werden, bevor mit einem wasserfesten Filzstift Form und Muster aufgezeichnet, eventuelle Verzierungen aufgetragen, oder geklebt werden können.

Es folgt das «Glass Fusing»: zwei oder mehr in Form geschnittene und verzierte Glasplatten werden zusammen geschmolzen. Um Spannungsprobleme zu vermeiden, sollten Glasplatten von gleicher Qualität verwendet werden. Im ersten Brand von 800 bis 900 Grad wird das Glas nicht flüssig sondern weich und formbar. In einem zweiten Arbeitsgang wird die neu entstandene Platte geformt und abgesenkt, zum Beispiel in einen mehr oder weniger tiefen Teller oder eine Schale. Dazu braucht es Hilfsmittel, Formen aus Glasfaser oder Keramik, auf die das weiche Glas gegeben wird. Es tönt einfach, ist jedoch eine Arbeit, die mit zeitraubendem Aufwand, grosser Sorgfalt und vorheriger Planung ausgeführt werden muss. Anfänglich arbeitete Andrea Flury mit dem relativ preisgünstigen Float Glas, Fensterglas. Das Produkt wirkt grünlich. Sie gestaltete es

mit Farbtupfern, Glas-Chips und/oder farbigen Glasspaghettis. Sie arbeitet mit Glasschneidern und mit einer Kröselzange. Das ist ein Instrument, mit dem man kleine Glasstücke von der Schnittkante wegbriecht.

Später experimentierte sie mit weiteren Glas-sorten. Die Qualitätsunterschiede sind markant. Eine neue Schöpfung ist eine schwarz-weiße längliche Schale aus wertvollem, sehr kunstvollem «Bullseye» Glas.

Ein gelungenes Experiment, eine viereckige Schale aus glänzendem Glas, abgesenkt über Backsteine und vielen kleinen Cerapaper-Stückchen (Fiberglas), freut sie auch nach Monaten noch ganz besonders. Hier hat wieder einmal alles gestimmt: Die Idee, das Material und das Resultat. Die aufwändige Arbeit hat sich gelohnt.

Vorsichtsmassnahmen

Manche Vorsichtsmassregeln gilt es zu beachten. Wegen der winzig kleinen Glaspartikel, die bei der Arbeit frei werden, zum Beispiel beim Schleifen, ist das Tragen einer Schutzbrille, aber auch von Handschuhen, dringend erforderlich.

Verkauf

Ihre Passion sprach sich im Bekanntenkreis schnell herum. Auf der Suche nach einem speziellen Geschenk wendet man sich gern an sie. Spezielle Wünsche, beispielsweise für ausgefallene Platzteller und Schalen, setzt sie mit viel Einfühlungsvermögen um. Schmunzelnd erzählt Andrea Flury von einer Auftragsschale mit Matterhorn und Schweizer Kreuz, einer nach Ansicht des Empfängers optimal gelungenen Arbeit.

Einmal im Jahr, am Wochenende vor dem ersten Advent, organisiert sie einen Markt auf dem Schiff «Stadt Uster» auf dem Greifensee in Maur. 16 Hobbykünstlerinnen und Hobbykünstler stellen an diesem Wochenende ihre Werke zum Verkauf aus.

Beruflicher Werdegang

In der Werkstatt findet Andrea Flury Entspannung von ihrem Alltag als diplomierte Masseurin, Mutter und Hausfrau. Seit sie von 1985 bis 2000 als Arztgehilfin bei einem Onkologen gearbeitet hatte, bildete sie sich stufenweise zur Masseurin weiter. Anfänglich führte sie in grossen Firmen Power-Massagen für Mitarbeiter durch.



Ein sehr geschätztes Angebot, das von manchen Arbeitgebern ideell und finanziell unterstützt wurde. Andrea Flury ist heute eine von den Krankenkassen anerkannte diplomierte Masseurin und im EMR und bei der ACSA, den Registern für Alternativmedizin, registriert. Sie unterhält Praxen an der Seidengasse in Zürich und in Brütisellen.



Glasplatten bilden die Grundlage für die Arbeit.

Die kreative Schreiberin **BARBARA MUNZ** **1952**

Von Ilse-Dore Quednau



Barbara Munz, die Geschichtsschreiberin aus Brüttisellen.

Die Begegnung mit einem Jugendbild ihrer Brille tragenden Mutter in einem Schaufenster weckt liebevolle Erinnerung:

Glas und Gläser

Da stehe ich also vor diesem Schaufenster an belebter Strasse im Stadtkern von Zürich, ich weiss, was ich suche und ich weiss, was ich finden werde: und doch ist es ein überraschender Moment, ihr, dieser Fotografie hinter dickem Glas in der Schaufensterauslage eines Optikerfachgeschäfts zu begegnen, ihm, dem Bild meiner Mutter aus ganz jungen Jahren...

Freude an der Sprache, schreibend einem Thema näher kommen, mit sich selbst diskutieren, dies sind die Motivationen für Barbara Munz. Sie empfängt mich in ihrer schönen hellen Wohnung im Grünen. Das nahe Brüttiseller Kreuz ist hier nicht zu spüren. Schnell kommen wir ins Gespräch. Es zeigt sich: Kommunikation ist eine der vielfältigen Begabungen dieser quicklebendigen Frau.

Vom Vater geerbt

Schon ihr Vater hat gern ihm Wichtiges aus der Familiengeschichte notiert und in einer Familienchronik zusammen gefasst. Auch sie schrieb immer gern. Als Heranwachsende führte sie Tagebuch. Später, mit der wachsenden Familie, erwies sich das Schreiben als nützliches Hilfsmittel zum Nachdenken und zur Konfliktbewältigung.

Themen aus dem Alltag

Ihre Themen entnimmt Barbara Munz dem Alltag. Da ist eine Begegnung mit Kindern auf dem Heimweg vom Chindsgi. Eine Begegnung, die sich ganz anders entwickelt, als man es hätte annehmen können. Die Affäre Polanski bot Anlass zur intensiven Auseinandersetzung, ebenso wie eine alte Fotografie ihrer Brille tragenden Mutter in der Schaufensterauslage eines Optikergeschäftes. Als Chronistin war sie während mehrerer Jahre für das Neujahrsblatt tätig. Lesend und schreibend nähert sie sich ihren Themen an. Die Freude an der Sprache, die Lust am Recherchieren, Fakten und Daten zusammentragen um schlussendlich in Ruhe und Freiheit schreibend mit sich selbst zu diskutieren, das alles sind Teile der genussvollen, wenn auch Zeit raubenden Arbeit.

Schriftsprache

Ausnahmsweise und selten schreibt Barbara Munz im Dialekt. Der Schriftsprache gehört ihre Passion. Sie schätzt die klassische Literatur und die klare treffende Ausdrucksweise von Autoren wie Hermann Hesse und Max Frisch.

Deren Werke nimmt sie immer wieder gerne zur Hand. Es gibt Bücher, die sie vor allem der gepflegten Sprache wegen gelesen hat. Bücher über Psychologie, Philosophie und Mythologie haben sie viele Jahre lang begleitet. Die nordische und angelsächsische Sagenwelt kennt sie gut, meint aber, dass die Kenntnis der griechischen Mythologie besonders wichtig sei und häufig Voraussetzung für literarisches Verständnis.

Wettbewerb

Die Freude am Lesen und Schreiben hat ihr Sprachgefühl geschärft und ihr dann auch Mut gemacht, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen, der im vergangenen Jahr vom «Anzeiger von Uster» veranstaltet wurde. Der erste Preis für ihre Kurzgeschichte «Der nahe Himmel» hat sie ermuntert, diesen Weg weiter zu verfolgen. An ihre Arbeit stellt Barbara Munz den Anspruch: Möglichst präzise das ausdrücken, was sie denkt. Sie schätzt dabei auch die Notwendigkeit, ein Geschehen von verschiedenen Seiten zu betrachten.

Zum Schreiben gehören folglich auch das Raffen, das Streichen, das weiterführende Nachdenken, das Feilen an Worten und Formulierungen. Erst wenn sie zufrieden ist und der Text für sie steht, kann sie ihn beiseite legen.

Nun ist das Thema abgeschlossen. Barbara Munz stellt klar, in erster Linie schreibt sie für sich selbst. Bis heute publiziert sie selten, was sich jedoch noch ändern kann.

Sprache pflegen und üben

Zur Vertiefung und Pflege der deutschen Sprache absolviert Barbara Munz seit mehr als einem Jahr eine Erwachsenenbildung in Zürich, die sie mit dem Deutsch Diplom der Zürcher Handelskammer abschliessen wird. Das Studium umfasst neben anderem Textverständnis, Textbeurteilung, Erörterung, Literatur. Das breite Spektrum des Studiums kommt nicht nur dem Hobby zugute. Es eröffnet zudem weitere berufliche Möglichkeiten.

Während Jahren wirkte Barbara Munz als Präsidentin des Frauenvereins Brüttisellen. In Ausübung ihres Amtes hatte sie immer wieder Vorträge zu halten. In ihre Präsidialzeit fiel auch das hundertjährige Jubiläum des Frauenvereins. Für dieses Ereignis durchforstete sie die Vereinsarchive, stellte interessante Ereignisse zusammen und schrieb eine Würdigung. Es entstand eine lebendige Broschüre, die in vielen Brüttiseller Haushalten mit grossem Interesse aufgenommen und gelesen wurde. Bei der Erstellung der Festschrift konnte ihre Begabung zum Recherchieren, Kommentieren und Formulieren gut zum Tragen kommen.

Werdegang

Barbara Munz Marschall ist ausgebildete medizinische Laborantin. Nach einer Familienpause fasste sie Mut, wieder in den Beruf einzusteigen und lernte als Teilzeitbeschäftigte verschiedene Lebensbereiche kennen. Zupackend schaffte

sie es, Familie, Beruf und soziales Engagement unter einen Hut zu bringen. Während Jahren amtierte sie zudem als Präsidentin des Frauenvereins Brüttisellen. Aktuelles Projekt ist das Deutschdiplom der Zürcher Handelskammer an der Schule für Erwachsenenbildung. Der Stoff zum Schreiben wird dieser vielseitig interessierten Persönlichkeit nicht ausgehen.

Barbara Munz an ihrem Arbeitsplatz. Hier werden die Ideen festgehalten.



Die Gewinnergeschichte:

Der nahe Himmel

Verheiratet, zwei Kinder. Reiheneinfamilienhaus in der Agglomeration. Seit 28 Jahren Archivar des städtischen Innenministeriums. Führt mit dem öffentlichen Verkehr zur Arbeit. Acht Minuten zu Fuss bis zum Bahnhof, 28 Minuten Zugfahrt, in weiteren 11 Minuten Ankunft um 7 Uhr 13 im Amtshaus.

Drei Rosenstöcke wachsen im Garten. Sie sind von einer Rabatte mit Lavendel umgeben. An der Hausmauer stehen zwei Sträucher, ein Hibiskus und eine Forsythie. Für die Sitzkissen der Gartenstühle steht eine Holzkiste bereit, ein Schloss daran verhindert, dass die Kinder Unfug treiben. Die Schwiegermutter besucht die Familie jeden Freitagnachmittag. Sie wartet, bis der Schwiegersohn von der Arbeit zurückkehrt – am Freitag eine halbe Stunde früher als an den andern Wochentagen – und verabschiedet sich daraufhin.

Die Ferien verbringt er mit seiner Familie in einer geräumigen Dreizimmerwohnung in einem kleinen Dorf in den Bergen. Seit die Hausbesitzerin vor fünfeinhalb Jahren verstorben ist, mietet er dieselbe Wohnung nun über deren Sohn. In der Wohnung gibt es keinen Geschirrspüler.

Manchmal nachts, wenn alles schläft, wenn es ganz still ist, wenn kein Licht und kein Lärm die Ruhe stört, wenn der Himmel klar ist und die Sterne leuchten, manchmal nachts schiebt er sich lautlos aus dem Bett, schleicht in sein Arbeitszimmer, öffnet die unterste Schublade seines Sekretärs, entnimmt dem mit purpurrotem Samt ausgelegten Behältnis sein Fernrohr, begibt sich damit sachte auf den Balkon, steigt sorgsam auf den bereitstehenden Stuhl und betrachtet durch sein Glas lange und ausgiebig das Funkeln am nahen Himmel.

Barbara Munz

Die Kalendergestalterin

ESTHER BOCK-LAMPRECHT 1952

Von Peter Dillier



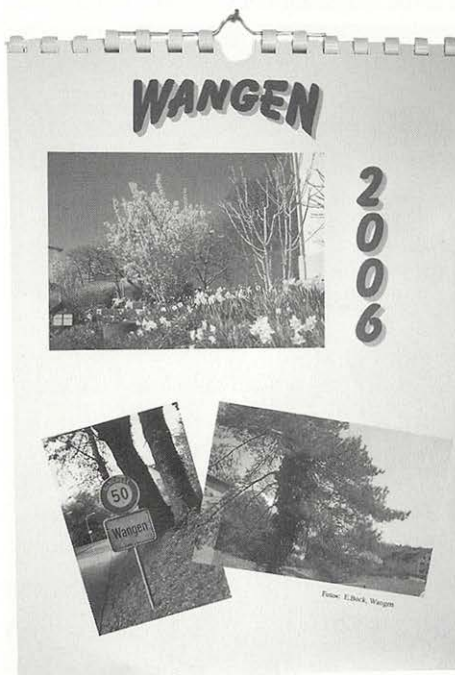
Esther Bock-Lamprecht, die Kalendergestalterin aus Wangen.

Brüttisellerin kreiert Wangemer-Kalender

Was haben die Trucker und die Wangemer gemeinsam? Beide lieben ihren Kalender! Die Trucker den von Pirelli und die Wangemer den von Esther Bock. Beiden gemeinsam sind die attraktiven Sujets – bei Pirelli ist der Fokus allerdings ein bisschen einseitig auf junge hübsche Damen gerichtet, denen offenbar das Geld für Kleider fehlt.

Esther Bock ist da bei der Wahl ihrer Sujets schon wesentlich vielseitiger. Das merkt man bereits, wenn man ihre Wohnung im Wangemer Unterdorf betritt, die sie zusammen mit ihrem Mann Joe bewohnt. Nicht dass sämtliche Wände mit Fotos zugepflastert wären, aber wenn man genau hinschaut, sieht man da und dort ein Bild, meistens mit Motiven aus aller Welt.

Und selbstverständlich hängt auch ein Exemplar des Wangemer-Kalenders 2010 an der Wand. Dieser Kalender ist weitherum bekannt,



Der Wangemer Kalender von 2006

wird er doch inzwischen in rund 80 Exemplaren hergestellt.

Wie aber ums Himmelwillen kommt ausgerechnet eine Alteingesessene aus unserem Unterländer-Ortsteil Brüttisellen dazu, einen Wangemer-Kalender zu gestalten?

Joe's zündende Idee

Esther Bock, geborene Lamprecht, ist in Brüttisellen aufgewachsen. Schon als Kind hatte sie allerdings immer ein Faible für das Dörfchen Wangen. Wenn sie mit ihren Eltern über den «Buck»² spaziert sei, habe sie jeweils schon der Blick zum Wangemer-Kirchturm fasziniert. Aber vielleicht hatte die «Liebesbeziehung» zum Oberländer-Ortsteil¹ auch einen ganz anderen Grund: Auf besagtem Spaziergang drückten die Eltern Lamprecht ihren Kinder immer ein paar Batzen in die Hand, mit denen sie beim Beck Lippuner im Rebstock jeweils schnurstracks ein «Zwängerstückli» erstanden.

Nun – sei dem, wie es wolle, Esther Bock nutzt jedenfalls noch heute jede Gelegenheit für einen ausgedehnten Spaziergang in und um Wangen. Oftmals auf denselben Routen unterwegs, erblickt sie immer wieder etwas Neues. Nicht selten handelt es sich dabei um richtige Kleinode, besondere Momente oder gar Kuriositäten. Was also lag näher, als sich bei diesen Spaziergängen die Kamera umzuhängen und im richtigen Moment abzudrücken?

Bald war auf der ganzen Alpennordseite keine Schuhschachtel mehr aufzutreiben, um der fotografischen Ausbeute bis zur Katalogisierung eine Zwischenstation zu bieten. Da kam Esthers Mann Joe die zündende Idee. Einen Kalender könnte man doch produzieren, einen mit Fotos von allen vier Jahreszeiten, einen Wangemer-Kalender eben.

¹Die geografische Grenze zwischen dem Zürcher Ober- und Unterland verläuft genau zwischen den Ortsteilen Wangen und Brüttisellen.

² Hügel mit der Radaranlage zwischen Girhalde und Obere Wangenstrasse.

Vor rund sieben Jahren war es dann soweit. Esther Bock hatte genügend Aufnahmen von allen Jahreszeiten beisammen, die nach ihren strengen Massstäben genügend Qualität besaßen, um sie einem weiteren Kreis zugänglich zu machen. 2003 entstand der erste Wanger-Kalender für das Jahr 2004.

Eheliches Teamwork

Eigentlich ist der Kalender eine Gemeinschaftsproduktion der Eheleute Esther und Joe Bock-Lamprecht. Sie ist für das Künstlerische zuständig, er widmet sich quasi dem Handwerklichen. Während sie mit dem Fotoapparat auf der Pirsch ist, bereitet er alles vor, damit die Sache letztlich eine gute Gattung macht. Für die Ringkonstruktion schneidet und beschichtet er zum Beispiel eigenhändig die Drähte – eine richtige «Nifelibüez» also. Auch sonst unter-

stützt er das Hobby seiner Frau jederzeit. So habe er auch absolut nichts dagegen, wenn sie neben Landschaften, Häusern, Pflanzen und Tieren auch mal einen schönen Mann fotografiere, meint er augenzwinkernd. Anfänglich wurden die Kalender vor allem im Bekanntenkreis verteilt. Durch Mund- und vor allem Augenpropaganda wurde dann die Nachfrage immer grösser. Inzwischen hat die Auflage rund 80 Exemplare erreicht. Einige davon treten sogar die lange Reise zu Heimweh-Wangern nach Übersee an. Ein Teil wird verschenkt, für die anderen bezahlen die Fans gerne 25 Franken. Wer weiss, was heute alleine die Farbpatronen für den Drucker kosten, kann schnell erraten, dass dieser Preis kaum die Herstellungskosten für diese reine Handarbeit deckt.



Ausgerechnet den Fotoapparat nicht dabei

Esther Bock hat ihren Fotoapparat fast immer dabei. Aber ausgerechnet, als sie mitten im Dorf zwei Weinbergschnecken im Liebespiel entdeckte, hatte sie ihn nicht zur Hand. Sie spurtete nach Hause und als sie zurück war, hatte sie Glück. Das Schneckenpärchen war ziemlich ausdauernd – und hatte offenbar auch nichts dagegen, in nicht ganz jugendfreier Stellung abgelichtet zu werden.



Weinbergschnecken beim Liebespiel. Foto von Esther Bock

Vielseitig interessiert

Esther Bock investiert nicht ihre ganze Freizeit ins Fotografieren. Sie hat vielseitige Interessen. Reisen gehört zum Beispiel dazu – was wunder, wenn man einen ehemaligen Flight-Attendant zum Mann hat. Neuestens verwertet sie auch gebrauchte Plastiksäcke. Aus dem zerschnittenen Kunststoff häkelt sie farbenfrohe Taschen.

Bauernhaus und Kirchturm in Wangen.
Foto von Esther Bock

ANGELA CHIAPPARINI 1951

Von Ilse-Dore Quednau



Angela Chiapparini, die Spezialistin für italienische Teigwaren aus Brüttisellen.

Italienische Wurzeln

Ein grosses Vergnügen ist es, mit einer erfahrenen Köchin und Hausfrau Küchengeheimnisse auszutauschen. In ihrem schönen gemütlichen Heim in Brüttisellen empfängt mich Angela Chiapparini zu einem ausführlichen Gespräch. Es ist ein intensives arbeitsreiches und vielseitiges Leben. Nach ihrer Lehre als Schneiderin in Bari war das junge Mädchen dem Vater nach Deutschland gefolgt, um dort Arbeit zu finden.

An einem internationalen Jugendtreffen lernte sie Aurelio Chiapparini kennen, der von Norditalien in die Schweiz emigriert war. Es funkte, und schon nach wenigen Monaten wurde geheiratet. In der Schweiz engagierten sich beide aktiv in der italienischen Gemeinschaft. Gelegenheiten zur Fortbildung wurden nach Möglichkeit genutzt. Eine theologische Ausbildung war dabei von besonderer Wichtigkeit. Von ihr profitiert sie noch heute, sei es im Pfarreirat, in dem sie mitwirkt, sei es an ihrer Arbeitsstelle bei der italienischen Mission, die die italienische Gemeinde betreut.

Das Lernen spielte in der wachsenden Familie immer eine wichtige Rolle. In Italien waren die Ausbildungsmöglichkeiten für das junge Mädchen beschränkt gewesen. Das Bedürfnis, die deutsche Sprache gründlich zu erlernen, bildete Grundlage und Ansporn für das Ehepaar ebenso wie für die fünf Kinder, die heute alle eine ausgezeichnete Ausbildung absolviert haben.

Gute Küche für die Familie

Bei allen Aktivitäten blieb das Zentrum stets die Familie. Die Betreuung der Kinder und selbstverständlich eine gute Küche gehörten dazu. Gesunde, frische Zutaten und sorgfältige Zubereitung bilden das Geheimnis der berühmten italienischen Küche. In Bari hatte Angela Chiapparini bei ihrer Mutter manche Gewohnheit beobachtet, für die sie später in der Literatur eine Erklärung fand. So pflegte man in Bari zu Festessen frische Fenchelstücke und/oder Selleriestangen auf den Tisch zu stel-

len. Der Verzehr von rohem Fenchel hilft, Fett zu verdauen. Für ein gutes Sonntagsessen wurden früher die Teigwaren von Hand hergestellt. Etwas Kochwasser von den Teigwaren an die Tomatensauce gegossen, band diese. Tomaten wurden gekocht und in Flaschen abgefüllt. So konserviert, standen sie als Sauce oder Suppe das ganze Jahr zu Verfügung.

Tagliatelle, Ravioli...

In der Schweiz führte Angela Chiapparini die bewährten Traditionen fort. Für die Familie bereitete sie Tagliatelle von Hand zu, manchmal sogar komplizierte Formen wie Orechiette. Hier wird das erbsengrosse Teigstück einzeln über den Finger geklappt, gedreht und geformt. Nicht nur die Familie, auch Freunde kamen in den Genuss ihrer Produkte und freuten sich über ihr feines kulinarisches Geschenk.

Die Herstellung der Teigwaren erfordert Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Das Rühren und Schneiden erledigt eine Maschine. Zum Trocknen werden sie eine Woche lang ausgelegt, bevor sie verpackt werden können. Neben den eher neutralen Eierteigwaren bereitet sie auch ganz spezielle Nudeln mit Marronimehl, Safran oder Grappa.

Nachdem sich ein Sohn als Winzer selbstständig gemacht hat, unterstützt sie ihn gerne mit ihren Fähigkeiten. Die Mengen werden grösser, ebenso die Vielfalt. Für Apéros bereitet sie Taralli, ein Gebäck aus Mehl, Weisswein, Olivenöl, Salz und eventuell Pfeffer oder Peperoncini.



Hausgemachte Ravioli



Tagliatelle austrocknen



Angela Chiapparini an ihrer Teigmaschine

Auch Cantuccini sind beliebt, ein Trockengebäck mit Mandeln.

Einkauf

Für ihre Saucen bevorzugt Angela Chiapparini die längliche, fleischige Tomatensorte San Marzano. Auf dem Grossmarkt bezieht sie die direkt aus Apulien importierten Tomaten. In einem riesigen Topf köcheln sie lange, bis die Sauce die richtige Konsistenz besitzt. Mehr als 200 Kilo Tomaten wurden im vergangenen Jahr verarbeitet und in Flaschen abgefüllt. Natürlich gehören auch Ravioli zum Sortiment.

Abnehmer

Hauptabnehmer sind ihre Kinder. Daneben beliefert sie auch den Hobbymarkt, den Weihnachtsmarkt in Rafz und die örtlichen Frauenvereine, die ihre Produkte für Geschenkkörbe schätzen. Im vergangenen Jahr überreichte der Frauenverein Wangen hausgemachte Marroni-Teigwaren den Seniorinnen und Senioren zu Weihnachten als Geschenk.

Neues

Vielseitig einsetzbare Dörrotomaten aus Italien verarbeitet sie ebenfalls und füllt sie in 200 Gramm Gläser. Die italienischen Tomaten, die

sie verarbeitet, müssen reif sein. Püriert und auf Toast, sind sie herrliche Beigaben zum Aperitif.

Aus grünen Trauben wird neu Agresto, ein milder Essig für Salatsauce, angesetzt. Das für Nichtitaliener vorläufig noch weitgehend unbekannte Produkt dürfte ebenfalls bald weitgehende Beachtung finden.

Angela Chiapparini ist eine vielseitige Persönlichkeit. Das Engagement für die Kirche ist ihr wichtig; und sie ist froh, dass die Religion heute anders erlebt werden kann als früher. Neben ihrer Teilzeitarbeit bei der italienischen Mission ist sie im Pfarreirat und in der Leitung der Besucherdienstes von Kranken und Senioren aktiv. Schnell gingen die Stunden vorbei. Sehr beeindruckt verliess ich meine Gastgeberin, bereichert nicht nur an Wissen, sondern auch an Proben ihrer Kochkunst.

Empfehlung des Chefs:

Marroninudeln zu Nusspesto oder einer Nussrahmsauce (mit oder ohne Käse).

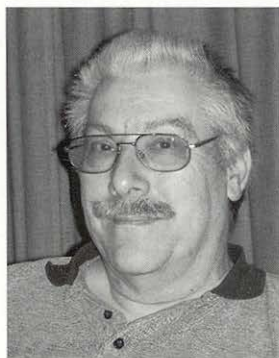
Safran-Teigwaren zu Fisch.

Grappa-Teigwaren zu Fleischsauce.

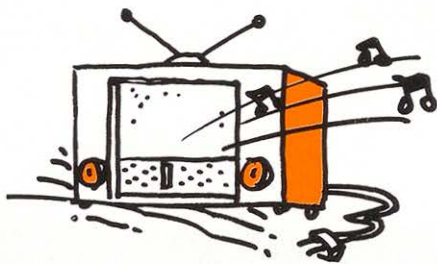
Ein Gericht in Nationalfarben: Weisse und grüne Tagliatelle mit Tomatensauce.

Der Radioamateur ROLF PETER 1951

Von Albert Grimm



Rolf Peter, der Radioamateur aus Wangen.



Rolf Peter in seinem «Reich». Links die grosse Amateurfunkstation, klein in der Mitte der Bildschirm des WEB-Radios und im Hintergrund der moderne WEB-Empfänger für die Funksignale der Clubstation auf der Forch.

«Schon als Schüler hat mich das Radiovirus gepackt», vermerkt nicht ohne Stolz Rolf Peter. Und das habe ihn dann bis heute nicht mehr verlassen. Jedenfalls kaufte er sich seinerzeit ein Radio mit einem grossen Kurzwellenbereich und liess sich anschliessend vom weltweiten Empfang von Radiowellen faszinieren. Mit 18 Jahren dann trat er in den Radioamateurclub Zürich ein, wo er vorerst einen Kurs als Hör-anwender auf den damals topmodernen Amateurfunkempfängern im UKW-Bereich belegte. 1973 schliesslich bestand er nach einjährigem Selbststudium die so genannte Radiotelephonistenprüfung der damaligen PTT. Er erhielt das Funkrufzeichen HB9MHR und kaufte ein Handfunkgerät.

Allerdings, ganz eitel Wonne war dessen Betrieb nicht immer. Der Funkbereich erstreckte sich je nach Verhältnissen nur auf ca. 300 km, oft brach der Kontakt zusammen, und in der

von Hügeln umgebenen Station Sihlbrugg, wo Rolf Peter als SBB-Angestellter während einiger Zeit wirkte, herrschte sowieso nur Funkstille. Gross deshalb die Freude, als er sich 1989 – nach dem Kauf eines Hauses in Wangen – eine mittelgrosse Anlage mit einer veritablen Dachantenne anschaffen konnte. Diese, mittlerweile ständig ausgebaut, ermöglichte im Kurzwellenbereich einen Empfang von Stationen rund um die Welt; aber auch die Signale Rolf Peters umkreisten nun den ganzen Erdball. Im Laufe der Jahre verzeichnete er in seinem Logbuch über 10'000 Funkkontakte, verteilt über alle Kontinente. Und die Kenntnisse des begeisterten Radioamateurs kamen sogar dem Schweizerischen Katastrophenhilfskorps zugute, wurde er doch z.B. in Zaire und Bangladesch als Funkübermittler eingesetzt. Natürlich ging die technische Entwicklung nicht am Amateurfunk vorbei, im Gegenteil. Schon



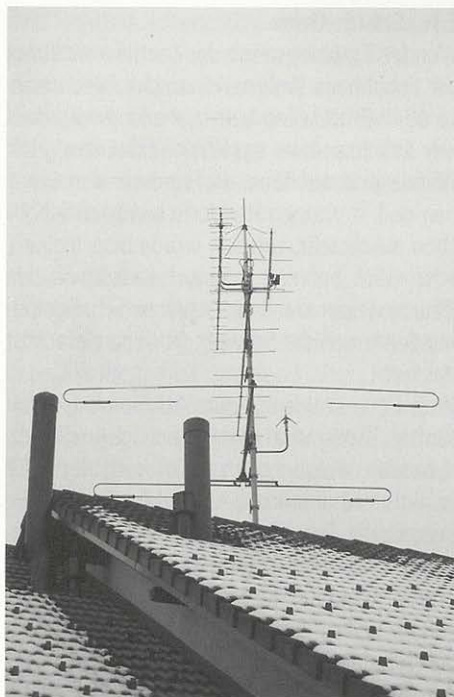
Radioamateur auf Reisen

1975 führte Rolf Peter eine grosse Reise nach Skandinavien, mit dabei natürlich auch sein Handfunkgerät. Dieses erlaubte ihm, während der ganzen Fahrt mit Amateurfunkkollegen Kontakt aufzunehmen, die hierauf bereitwilligst Reiseführerfunktionen anboten. So kamen manche spontanen Museums- und Jugendherbergenbesuche zustande.

in den Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde die ursprüngliche Röhrentechnologie durch integrierte Schaltungen mit Transistoren ersetzt, und nach dem Siegeszug des Computers sind heute Sofortkontakte auf einfachste Weise per E-Mail oder Internettelefonie möglich. Trotzdem hat der Amateurfunk seine Faszination bewahrt, sind doch selbst bei Ausfall der Stromversorgung und der normalen Kommunikationskanäle weltweite Kontakte möglich, wie z.B. während der Erdbebenkatastrophe im Januar 2010 in Haiti.

Probleme bereitet den Amateurfunkern, wie auch Rolf Peter, aber die starke Zunahme des Elektrosmogs. Dabei wird nicht nur die Leistungsfähigkeit von grossen Dachantennen beeinträchtigt, auch die im Hause durch die vielen Geräte entstehenden elektromagnetischen Wellen stören empfindlich. Der Radioamateurclub Zürich, dessen Mitglied Rolf Peter immer noch ist, hatte das Glück, auf der Forch ein ehemaliges Verstärkerhaus der PTT zu einer Clubfunkstation ausbauen zu können, deren optimale Antenne allen Clubmitgliedern zur Verfügung steht. Sie können nun, bequem zuhause vor dem Computerschirm sitzend, über das WEB-Radio weiterhin die Vorzüge des Amateurfunks geniessen.

Ja, was fasziniert denn Rolf Peter an seinem Hobby, das er nun schon bald 50 Jahre betreibt, dermassen? «Ich kann mich mit Elektronik und der Funktechnik befassen und freue mich gewaltig, wenn dann schliesslich etwas einwandfrei funktioniert», seine erste spon-



Von weitem erkennbar: Die grosse Funkantenne auf dem Haus von Rolf Peter in Wangen. Allerdings wurden ihre Funktionen in der Zwischenzeit weitgehendst von einer zentralen Antenne des Radioamateurclubs Zürich auf der Forch übernommen.

tane Antwort. Aber auch das Herstellen von Funkverbindungen in entfernteste Gebiete, das Austauschen von persönlichen Mitteilungen und Kennenlernen von Kollegen in aller Welt begeistern ihn täglich. Und dass es ihm damit ernst ist, beweist er am Ende dieses Interviews. «Jetzt sitze ich wieder vor meine Apparate. Ich muss doch noch schauen, ob etwas los ist», sagt er und entlässt den beeindruckten Interviewer. Das Virus hat Rolf Peter anscheinend noch wie eh und je im Griff.



Die Erkennungskarte der Funkstation von Rolf Peter aus Wangen.

Die Schuhsammler

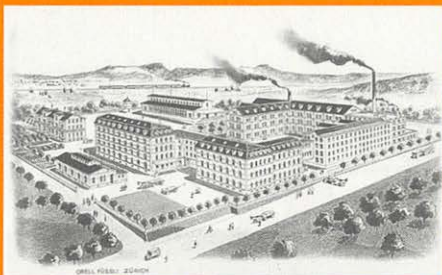
ELISABETH UND HANS-PETER WALDER 1950/1945

Von Albert Grimm



Elisabeth und Hans-Peter Walder,
die Schuhsammler aus Brüttisellen.

Die Schuhfabrik Walder



Die Schuhfabrik Walder, 1874 aus einer Knabenerziehungsanstalt heraus entstanden, war beinahe ein Jahrhundert lang der weitaus grösste Arbeitgeber in Brüttisellen. 1972 wurde der Fabrikbetrieb eingestellt. Die Schuhdetailhandelsfirma Schuhhaus Walder AG betreibt heute 48 Filialen in der ganzen Schweiz und beschäftigt 450 Mitarbeiter/innen.

Ein «Schuh-Gen»

Wer den Empfangsraum der Zentralverwaltung der Schuhhaus Walder AG an der Zürichstrasse 40 in Brüttisellen betritt, merkt sofort, dass hier Schuhsammler am Werk sind. Entlang der Wände sind auf Tablaren Hunderte von Schuhen und in Vitrinen Hunderte von Mini-Schühchen ausgestellt. Logisch, würde man meinen, schliesslich befindet man sich ja auch in den Räumen einer der bekanntesten Schuhdetailhandelsfirmen der Schweiz. Doch so einfach ist das nicht.

Hans-Peter Walder ist zwar Abkömmling in der fünften Generation der ehemaligen «Schuhdynastie» Walder; doch als er nach der 1972 erfolgten Liquidation der Schuhfabrik 1976 die Leitung der Schuhhaus Walder AG übernahm, war kein einziges Paar Schuhe aus der alten Walder-Schuhproduktion mehr vorhanden. Alle waren zusammen mit den für die Produktion von Schuhen nötigen Maschinen entsorgt worden. Da war es eigentlich Zufall, dass er mit Elisabeth, einer gelernten Sportartikelverkäuferin, 1978 eine Frau heiratete, die sich schon seit etlichen Jahren mit grossem Enthusiasmus dem Sammeln von Schuhen widmete. Ihre Faszination für dieses Produkt – wohl eines der ältesten der Menschheit – übertrug sich sofort auf ihren jungen Ehemann, der, dank seiner Vorfahren, wohl bereits über ein besonderes «Schuh-Gen» verfügte.

Wundersame Vermehrung

Die Eheleute ergänzen sich beim Schuhsammeln bestens. Während es Elisabeth Walder immer wieder gelingt, neue Raritäten und Besonderheiten in die Sammlung einzufügen, widmet sich Hans-Peter Walder vor allem seiner Miniaturen-Sammlung. Aufgetrieben werden die neuen Stücke bei den Lieferanten, aus den Musterkoffern der Schuhvertreter, aber auch auf Flohmärkten und anlässlich Haushaltsauflösungen. Ab und zu kann es sogar vorkommen, dass sich die Sammlung auf wundersame Weise vermehrt: Plötzlich entdecken die Sammler

auf den Tablaren ein neues Stück, hingestellt von einem aufmerksamen Schuhvertreter, der die Vorlieben seiner Geschäftspartner kennt.

Schuhe aus allen Zeiten

Dabei wird in alle Richtungen gesammelt, seien es Modelle, die den wechselnden Zeitgeist im Laufe der Jahrzehnte widerspiegeln, skurrile Stücke, die durch eine besondere Form oder eine spezielle Geschichte auffallen, aber auch Schuhe aus fernen Ländern oder längst vergangenen Zeiten – wie zum Beispiel Schuhe, die im Sumpf gefunden wurden und aus dem Mittelalter oder gar der Antike stammen könnten – fehlen nicht.



Zwei Exemplare aus der grossen Sammlung von ganz speziellen Schuhen: Links ein Basketballschuh, Grösse 56 ½, des bekannten amerikanischen Basketballstars Shaq, rechts das gleiche Exklusivmodell, wie es die berühmte Sängerin Madonna während eines Konzerts getragen hatte.

Normalerweise genügt es, aus Platzgründen nur einen Schuh aufzubewahren, Schuhe aus der alten Walderproduktion, die nachträglich wieder zugekauft werden konnten, sind aber auch in Originalschachteln – natürlich für das Paar – vorhanden. Mit Erstaunen nimmt der Interviewer in diesem Zusammenhang zur Kenntnis, dass in frühesten Zeiten, also zum Beispiel zur Zeit der Römer, nur Einheitsschuhe, also keine linken und rechten Schuhe, hergestellt wurden. Hans-Peter Walder ist daran interessiert, wieder zu Schuhen aus der alten Walderprodukti-

on zu kommen. Er bittet deshalb insbesondere die Bevölkerung von Wangen-Brüttisellen, auf den Estrichen oder im Keller nachzuschauen, ob noch ein altes Paar zu finden ist.

Wer noch Schuhe aus der alten Walderproduktion (bis 1972) besitzt und bereit wäre, diese abzugeben, soll doch mit Hans-Peter Walder, Telefon 044 805 50 00, Kontakt aufnehmen.

Grosser Platzbedarf

Obschon zur Zeit pro Jahr nur etwa zehn neue Stücke dazustossen, ist die Schuhsammlung im Laufe der Jahre auf eine beachtliche Grösse angewachsen. Über 1000 Modelle stehen auf Tablaren oder in Vitrinen in den Geschäftsräumen, oder liegen aber auch noch eingepackt in Schachteln im Keller.

Nach der geplanten Renovation der Geschäftslökalitäten sollen aber dann die Schuhe samt

und sonders Ehrenplätze erhalten. Natürlich gibt eine solche Sammlung ständig zu tun, es muss abgestaubt und umgeräumt werden. Die Eheleute Walder hoffen indes, dass der «Funke Schuhsammeln» dereinst auch auf ihre drei Kinder überspringt, die im Moment alle in der Firma mitwirken.

Faszination Schuhe

«Es gibt nichts Vielfältigeres in der Mode als Schuhe», meint Hans-Peter Walder; und seine Frau Elisabeth fügt strahlend hinzu, dass sie von Schuhen total fasziniert sei. Tatsächlich ist der Wandel enorm. Jedes Jahr entwerfen die Schuhdesigner Hunderte von neuen Modellen – nehmen allerdings auch alte Strömungen wieder auf – und überraschen die Kundschaft mit ausgefallenen Lösungen. In diese Welt einzutauchen, ist dem Ehepaar Walder auf beste Weise gelungen.

Der Abschied des Interviewers aus den Geschäftsräumen zieht sich denn auch in die Län-

ge. Immer wieder tauchen neue Besonderheiten auf, die sein Interesse wecken. Er hätte nie gedacht, dass Schuhe, die ja normalerweise weit unten an unserem Körper ein relativ unbeachtetes Eigenleben fristen, so faszinieren können. Und siehe da! Da steht doch tatsächlich mitten in der Ausstellung ein neues Paar Schuhe, von dem Elisabeth Walder bis dato keine Ahnung hatte. Ist doch schön, wenn wundersame Geister beim Sammeln mithelfen.



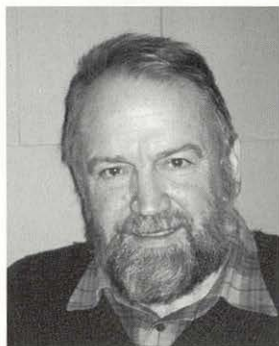
Eine Schuhsammlung braucht nicht nur viel Platz, sie gibt auch viel zu tun. Elisabeth und Hans-Peter Walder beim Aufräumen und Abstauben.

Der Slowake

FRITZ VOLLENWEIDER

1949

Von Albert Grimm



Fritz Vollenweider, der
«Hobby-Slowake» aus Wangen.

Zum Glück im Osten

Es ist wohl eher aussergewöhnlich, dass ein waschechter, eingesessener Wangener Landwirt sich selbst als Slowake bezeichnet, als «Hobby-Slowake» sozusagen. Doch Fritz Vollenweider, auf dessen Stubentisch sich Bücher über die Slowakei stapeln, und der begeistert von seinem letzten Auftritt mit einer slowakischen Volkstanzgruppe schwärmt, glaubt man es. Wie ist es dazu gekommen?

Anfangs der Siebzigerjahre studierte Fritz Vollenweider an der ETH Zürich Landwirtschaft. Im Rahmen dieses Studiums hatte er auch ein Praktikum von mindestens sechs Monaten zu absolvieren. Die Studenten wurden in Westeuropa verteilt, ganz wenige Stellen waren aber auch in Osteuropa, damals noch hinter dem Eisernen Vorhang, zu finden. Und genau das lockte den Wangener Studenten, wollte er doch sehen, wie die Leute in jenen Gebieten leben.

Das Glück war ihm hold: Er erhielt einen Platz in der slowakischen Stadt Nitra, 120 km öst-

lich von Bratislava. Die heutige Slowakei war damals Teil der Tschechoslowakei. 5 km ausserhalb der Stadt befand sich die etwa 350 ha umfassende Kolchose JRD Dolne Krškany, zu der Fritz Vollenweider nun täglich mit dem Velo von Nitra aus zur Arbeit fuhr.

In der Slowakei zuhause

Die Arbeit, hauptsächlich im Weinberg, war leicht. Er schätzte es, dass er nur vormittags arbeiten musste, hatte er doch so Gelegenheit, am Nachmittag und Abend Land und Leute, ihre Getränke und ihre Sprache kennen zu lernen. Besonders mit seinem Vorgesetzten, einem Agronomen – der einzige Mensch in Nitra, der deutsch sprach – verstand er sich glänzend und führte mit ihm ausgedehnte politische Gespräche über das Leben in der Slowakei. Vielfach zeigte sich, dass die Leute hinter dem Eisernen Vorhang keine Ahnung vom Leben in Westeuropa hatten. Gerüchteweise hatten sie gehört, dass jede Familie ein Auto habe. Ihre politische Propaganda sagte ihnen, dass West-

Wo (ein) Slowak – da (ist) Gesang!



Slovenský folklórny súbor „Kolečko“, Curych, Švajčiarsko
Slowakische Volkstanzgruppe „Kolečko“, Zürich, Schweiz
www.kolecko.ch

2009 feierte die Slowakische Volkstanzgruppe «Kolečko» in Zürich, deren Mitglied Fritz Vollenweider ist, ihr 40-jähriges Jubiläum.

europa in Arbeitslosigkeit und Elend versinke. Immer wieder fragten sie deshalb, was jetzt stimme. Für Reisen der Westeuropäer war der Eisernen Vorhang knapp durchlässig – für Informationen funktionierte er aber gut.

Grosse Schwierigkeiten bereitete es, ein deutsch-slowakisches Wörterbuch zu finden, galt Deutsch doch als Folge des Zweiten Weltkriegs als unerwünscht. Lange Zeit war ein Buch auf Englisch über die russische Grammatik das einzige Hilfsmittel. Doch Fritz Vollenweider wollte die Sprache erlernen. Und tatsächlich, bei der Heimreise nach vier Monaten verfügte er über einen Wortschatz von ca. 1'000 Wörtern, dachte und träumte slowakisch und hatte Mühe, seine Muttersprache richtig zu sprechen. Mit einem Schatz von Erinnerungen an Freunde, an wunderbare Feste mit Volkstänzen, Musik und Trachten schloss er sein Studium in Zürich ab. Ein Teil seines Herzens war slowakisch geworden.

Leidenschaftlicher Volkstänzer

Durch ein Inserat im «Tages-Anzeiger» wurde er auf die slowakische Volkstanzgruppe «Kolečko» in Zürich aufmerksam. Seit 1979 ist nun Fritz Vollenweider begeistertes Mitglied dieser 15 Tänzerinnen und Tänzer zählenden Gruppe, die sich jeden Montag während zwei Stunden im Freizeitzentrum Buchegg in Zürich trifft, um slowakische Tänze einzustudieren. Diese rassigen Tänze, die an Russland und Ungarn erinnern, bedingen eine gute Fitness. In ca. drei Auftritten pro Jahr stellt sich die Gruppe slowakischen Landsleuten und anderem interessierten Publikum vor und begeistert mit ihren abwechslungsreichen Tänzen aus verschiedenen Regionen der Slowakei mit den dazugehörigen Trachten. Und mitten drin Fritz Vollenweider, der Landwirt aus Wangen.

Natürlich haben sich in all den Jahren viele weitere Kontakte mit der Slowakei ergeben, die zu tiefen Freundschaften führten. Man besucht

sich, nimmt an Tourneen in der Slowakei teil. Fritz Vollenweider schätzt dabei die Mischung aus Sport, slowakischer Kultur und Gesellschaft. Weitere Informationen und geplante Auftritte sind auf www.kolecko.ch zu erfahren.

Ein bekannter Landwirt

Fritz Vollenweider ist in Wangen-Brüttisellen gut bekannt. Er bietet in der warmen Jahreszeit Erd-, Johannis- und Himbeeren, Gemüse und Blumen zum Selberpflücken an (www.erdbeer-feld.ch).

Im Dezember verkauft er als Präsident der Holzkorporation Brüttisellen Weihnachtsbäume.



Fritz Vollenweider (Mitte) in einer slowakischen Männertracht inmitten seiner geliebten Volkstanzgruppe.

Der Honigmann

MAX KAUL, 1947

Von Peter Dillier



Max Kaul, der Imker aus Wangen.

Schwiegervater war schuld

Nichts deutet auf das Hobby von Max Kaul hin, als ich sein Haus am Chilerai in Wangen betrete. Weder geht es zu wie in einem Bienenhaus, noch stehen irgendwo Imker-Utensilien oder gar Trophäen herum. «In der Werkstatt und im Estrich sähe die Sache dann schon ein bisschen anders aus», meint der Honigmann mit dem stattlichen Schnauz. Hunderte von Wabenrahmen, Gläsern oder was des Imkers Herz sonst noch begehrt, könnte ich da bestaunen. Nun aber alles schön der Reihe nach.

Die Frage, wie er denn zu seinem Hobby gekommen sei, hat er erwartet. Nun, für alteingesessene Wangemer ist die Sache ohnehin klar. Wissen sie doch, dass die Ecke Chilerai-Bäumliacher schon seit jeher eine gute Adresse für qualitativ hochstehenden Bienenhonig war. Denn bereits der Schwiegervater Hans Wyder war ein begeisterter Hobby-Imker. Aber nun ist es ja nicht gerade die Regel, dass sich frisch gebackene Ehemänner bei ihren Schwiegervätern einschmeicheln, indem sie sich möglichst schnell deren Hobby anschnallen.

Nein, Max Kaul hatte schon von Kindesbeinen an immer Freude an der Natur. Und die emsigen Bienlein faszinierten ihn dabei ganz besonders.

Ein Meister fällt nicht vom Himmel

Max Kaul ist offensichtlich kein Freund von halben Sachen. So war dem gelernten Schreiner von Anfang an klar, dass er die Imkerei zwar als Hobby, aber fachmännisch betreiben will. Die Tradition des Schwiegervaters aufrechtzuerhalten und echten Qualitätshonig zu produzieren, war sein Ziel. Und dazu gehört einiges. So einfach mal an einem schönen Ort ein Bienenhäuschen aufstellen, um sich dann dort im Liegestuhl zu räkeln, das liegt nicht drin.

So musste sich Max Kaul zuerst einmal ein umfangreiches Wissen aneignen. Im Vordergrund stand dabei natürlich das «Learning by doing». Und was man als qualitätsbewusster Imker zu tun hatte, das brachte ihm in erster Li-

nie sein Schwiegervater bei. Dazu kamen aber zahlreiche Kursbesuche, die zum Teil sogar obligatorisch sind. Nicht verwunderlich, denn beim Produkt von Max Kauls Hobby handelt es sich schliesslich um ein Lebensmittel. Und dabei sind bekanntlich strenge gesetzliche Vorschriften zu beachten.

Mal viel, mal wenig oder gar nichts

Bis vor kurzem betreute Max Kaul 16 Bienen-völker. Zurzeit sind es noch 12, nachdem vier dem Bienensterben zum Opfer gefallen waren. Ein Volk besteht aus 70–100'000 Bienen. In guten Jahren kann Max Kaul bis zu 400 Kilo Honig ernten. In schlechten Jahren sind es vielleicht 50 Kilo oder es kommt gar vor, dass die Gläser im Estrich ganz leer bleiben.

Abhängig ist die Produktionsmenge vor allem vom Wetter. Wäre der verstorbene Rudi Carrell Imker gewesen, hätte er die Jahreszeit in seinem Lied «Wann wird's mal wieder richtig Sommer» ersetzt. Denn ein warmer Frühling lässt das Herz eines Imkers – und das seiner fleissigen Bienen – höher schlagen. Dann nämlich fliesst der Honig in Strömen – zumindest in der Theorie. Denn in der Praxis braucht's dann doch noch ein paar weitere Voraussetzungen – eine davon ist, dass die Bienen gesund sind.

Kahlflug – des Imkers Horror

Nachdem bereits Jahre zuvor in Europa Tausende von Bienenvölkern einer unerklärlichen Krankheit zum Opfer fielen, beklagte man 2007 in den USA ein eigentliches Massensterben. Die Gründe sind bislang noch nicht erforscht. Ein typisches Symptom ist jedenfalls, dass sich die Völker «kahl fliegen». Kahlflug heisst in der Imkersprache, dass die Bienen in der Winterruhe gestört sind und bei kalter Witterung ausfliegen und sterben.

Auch Max Kaul war schon öfters vom Kahlflug betroffen. Neben dem vorher erwähnten, noch unerforschten Phänomen sind es zahlreiche Krankheiten, denen die Honigbienen ausgesetzt sind. Verursacht werden sie meistens



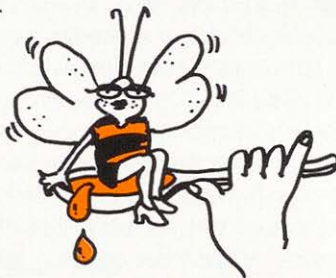
Max Kaul vor seinem Bienenhaus in Wangen.

durch Parasiten, Bakterien, Viren oder Pilze. Aber auch Insektizide, die im Obstbau gegen den Feuerbrand eingesetzt werden, können zum Problem werden.

Reich werden geht anders

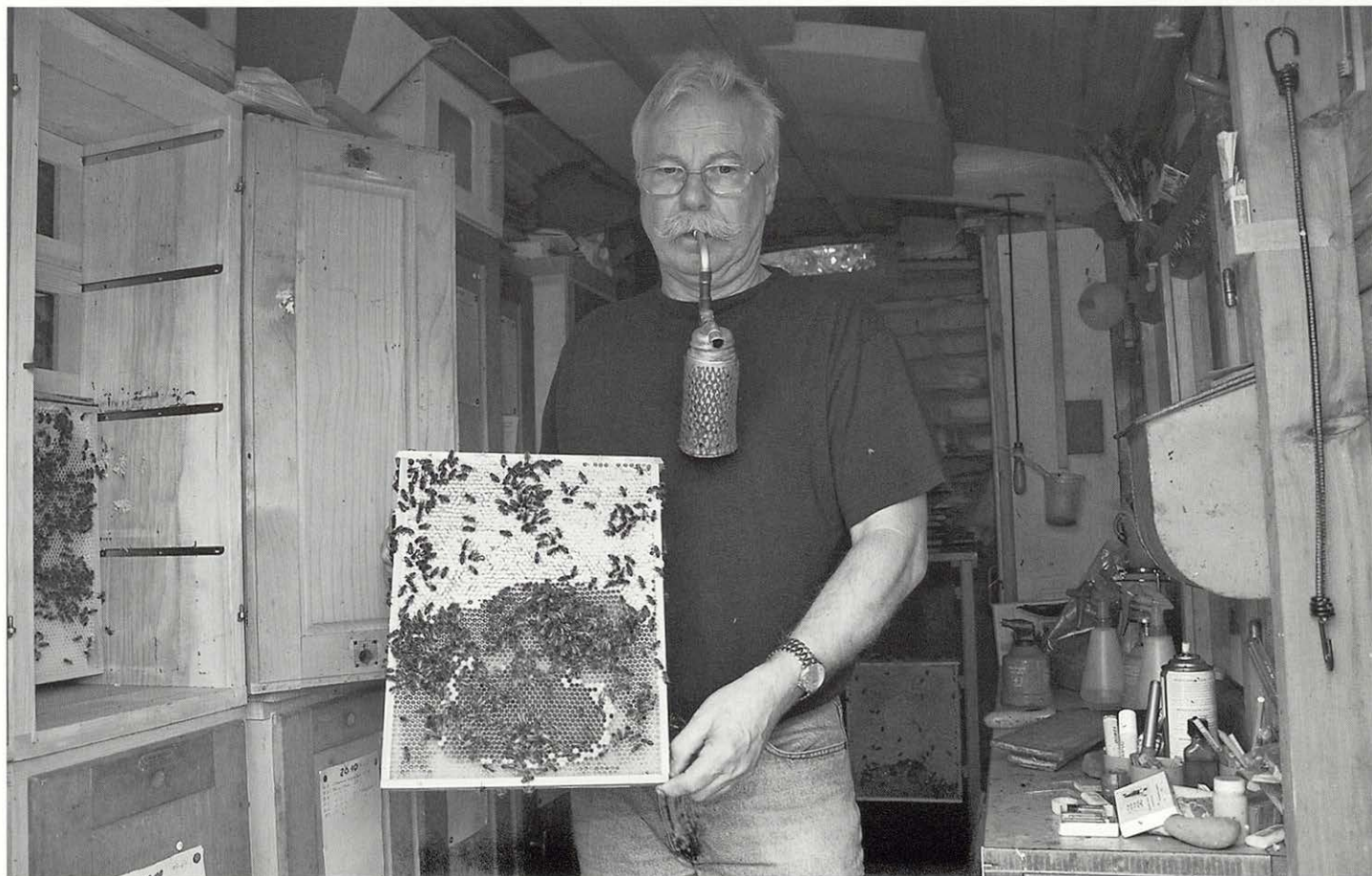
Wer mit seinem Hobby Geld verdienen will, lässt besser die Finger von der Imkerei. Nicht zu verachten ist die Anfangsinvestition. So zwischen 10–20'000 «Riesen» sollte man schon auf der hohen Kante haben. Mit Glück und Sachverstand kann das Hobby auf längere Sicht aber selbsttragend sein. Und der «Imker-Vater» kann ja schliesslich auch zur Ernährung der Familie beitragen – sofern seiner Frau und

den lieben Kinderlein der Genuss der süssen klebrigen Masse nicht mit der Zeit doch ein bisschen verleidet ist. «Bei uns ist das bis jetzt nur bei meiner Frau der Fall; alle anderen nasschen doch dann und wann gerne ein bisschen aus dem Glas», meint unser «Honigmann» lachend.



Max Kaul ist gelernter Schreiner. Das handwerkliche Talent kommt ihm auch bei seinem Hobby zu Hilfe. So kann er beispielsweise die Wabenrahmen und Kästen selber herstellen.

Max Kaul verzichtet bei seinem Hobby auf einen Schleier. Nachdem er zu Beginn seiner «Karriere» mal 36 Stiche aufs Mal eingefangen hatte, ist er gegen das Bienengift immun. Im Mund trägt er eine «Imkerpfeife», die zur Beruhigung der Bienen vor dem Öffnen des Stocks dient. Sie wird mit Tabak gefüllt und angezündet. Man kann aber nicht daran ziehen, sondern nur blasen.



Die Freundin der Menschen in Burkina Faso

MONIQUE RAEMY

1945

Von Albert Grimm



Monique Raemy, die Gründerin des Vereins «Yam-pouré» aus Wangen.

Yam Pouré bedeutet Teilen von Gedanken, Kenntnissen und Weisheit.

Leben in zwei Welten

Was die Welschschweizerin Monique Raemy in ihrer Freizeit macht, kann wohl kaum mehr als Hobby bezeichnet werden. Es handelt sich dabei eher um ein Lebenswerk, einen Lebensinhalt. Und die Begeisterung der vifen Mitte-sechzigerin schwappt denn auch schnell auf den Interviewer über. Am liebsten möchte er mit ihr schnurstracks nach Burkina Faso reisen, um dort all die Projekte zu bestaunen, von welchen sie so schwärmt.

Doch zuerst schön der Reihe nach: Nach dem Studium in Psychologie und der Heirat mit einem Ingenieur ETH, der sich mit der Planung von grossen Staudämmen befasste, hatte sie Gelegenheit, mit ihrem Mann in der ganzen Welt herumzureisen. Dabei merkte sie bald, dass sie eigentlich immer zwei Koffer mitnehmen sollte, wie sie ironisch erwähnt. Einen für das Leben in der Glitzerwelt der Hotels und Kongresse, den andern für das Erkunden des Alltags, den die Einheimischen an den meisten Orten in Arbeitslosigkeit, Armut und Elend verbringen müssen. Und was sie da sah, erschütterte sie zunehmend. Auf ihren 40. Geburtstag entschloss sie sich deshalb, zu handeln und etwas zu unternehmen. Dabei kam ihr Freundin Susanne Schilling zu Hilfe, die dank ihrer Tätigkeit in einer Unterkommission der UNO Kenntnis von so genannten Kleinprojekten hatte, die ohne grossen Entwicklungshilfe-Apparat direkt den Betroffenen zugute kommen.

Beginn in Burkina Faso

1992 reiste Monique Raemy das erste Mal nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, einem der ärmsten Länder der Welt, zwischen der Savanne und dem Südrand der Wüste Sahara. Dort traf sie Augustine, welche ein Waisenhaus leitete. Und was tat dort Not? Es fehlte ein Garten, damit die kleine Gemeinschaft sich selbst verköstigen könnte. Wieder zurück in der Schweiz, hatte Monique Raemy die benötigten 5'000 Franken in ihrer Bekanntheit bald gesammelt. Und der Betrag reichte

nicht nur zum Kauf eines Pflanzblätzes, sondern auch gleich noch zum Einrichten desselben. Das war der Beginn einer ausserordentlichen Reihe von unzähligen Kleinprojekten, die nun Monique Raemy an die Hand nahm. «Entweder man geht nur einmal nach Afrika und nie wieder, oder man geht immer», hatte man ihr zwar gesagt, doch für sie war klar: Da liegen meine Aufgaben.

Und so sammelte sie nun fleissig Geld, mietete mal gar die Mühle in Dübendorf, um für ihre Anliegen zu werben, und konnte so ihr Budget ständig vergrössern. Der Kontakt zur Entwicklungshilfeorganisation «Nouvelle Planet» in Lausanne ermöglichte ihr die Übernahme weiterer Kleinprojekte, wie z.B. der Unterhalt des Waisenhauses «Beog Neéré» mit sieben Rundhäusern in Kamboincé, für Kinder, die von ihren Eltern mangels genügend Nahrungsmitteln – infolge grosser Dürre – vom Land in die Stadt weggeschickt wurden. Die Idee war, dass, wie in Afrika üblich, die Kinder möglichst selbst für sich sorgen, aber doch ein Dach über dem Kopf haben und genügend zu essen bekommen. Sogar eine Schule konnte später eingerichtet werden.



So sieht ein Umzug in Burkina Faso aus: Ein Auto, vollbeladen mit dem Hausrat von Monique Raemy, welche am linken Bildrand sichtbar ist.

Gründung des Vereins «Yam-pouré»

Zunehmend flossen beträchtliche Beträge in die Projektkasse. Neben vielen Freunden und Bekannten begannen auch Behörden, die Arbeit von Monique Raemy zu unterstützen. Treue Spender wurden u.a. die Reformierte Kirchgemeinde und die Politische Gemeinde Wangen-Brüttisellen. Ordner um Ordner füllten sich mit Abrechnungen, die alleinige Betreuung all der Projekte wuchs der uneigennützigen Initiantin mit der Zeit aber über den Kopf hinaus. 2001 gründete sie deshalb den überregionalen Verein «Yam-pouré», der mittlerweile 40 Mitglieder zählt, viele davon aus Wangen. Vereint werden nun die Projekte betreut, aber immer noch reist Monique Raemy jedes Jahr bis drei Monate nach Burkina Faso, um sich vor Ort der Probleme anzunehmen. Dabei legt sie grossen Wert auf Hilfe zur Selbsthilfe. Die Dorfbewohner beraten, was sie am dringendsten brauchen und nehmen dann die Umsetzung mit Hilfe des Vereins selber an die Hand.

Eine Auswahl der Projekte, welche der Verein «Yam-pouré» in Burkina Faso realisierte:

Seifenfabrik; Kornmühle; Projekt «Schulgeld und Aufforstung»; Gärten, Gärtnerausbildung und Gärtnerausrüstung; Bau von Latrinen; Unterstützung von Honigprojekten; Beteiligung am Bau von Ernährungszentren, Konservierungskeller und Alphabetisierungszentren; Kleinkredite zugunsten von Frauen und Jugendlichen; Bau von Brotöfen; Partnerschaften von Kindern; Bau eines «CSPS» (Sanitätsposten, auch Buschspital genannt); Landkauf für Bauern zur Existenzsicherung; Karité-Butter usw.

Grosse Zufriedenheit

Monique Raemy empfindet bei ihrer Tätigkeit eine grosse Zufriedenheit, wenn sie sieht, wie die von ihr betreuten Menschen wieder Licht am Ende des Tunnels sehen. Sie hat das Gefühl,

sie kriege mehr zurück, als sie gebe. 2010 erhielt sie für ihre Verdienste sogar die «Medaille du développement» der Regierung von Burkina Faso.

Werden Sie Mitglied im Verein «Yam-pouré»!

Haben diese Berichte Ihr Interesse geweckt? Dann spenden Sie doch auch einen Betrag oder werden Mitglied im Verein. Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 30.—. Anmeldungen an Monique Raemy, Im Oberdorf 11, 8602 Wangen oder www.yampouire.org.



Auf Wunsch der Bevölkerung wurde in Sancé, einem Dorf in der Nähe von Ouagadougou ein CSPS (Centre de Santé et de Promotion Sociale, «Buschspital») gebaut.

Monique Raemy inmitten der Einwohner von Sancé bei einem «Palabre», einem Gespräch, in dem beraten wird, welche Sorgen am meisten drücken und wie sie von der Dorfbewölkerung mit Hilfe des Vereins angegangen werden können.

Die (Un-)Krautköchin HEIDI NIEVERGELT 1944

Von Peter Dillier



Heidi Nievergelt, die (Un-)Kräuterköchin und botanische Exkursionsleiterin (übrigens in einem T-Shirt aus Brennesselfasern) aus Wangen.



Seidelbastbeeren – verführerisch, aber hochgiftig

Süsses aus Unkraut gleich zum Auftakt

Wer sich in seinem gepflegten Gärtlein wieder mal so richtig über die «cheibe Chrottepösche» oder sonstiges (Un-)Kraut ärgert, kostet am besten mal den Löwenzahnhonig, den Tierlibaumgelee¹ oder sonstige Köstlichkeiten aus Heidi Nievergelts (Un-)Kräuterküche. Ich jedenfalls gehöre zu den Bekehrten, seit ich im vergangenen Frühjahr an einer botanischen Exkursion von Dübendorf nach Greifensee teilnehmen durfte. Heidi Nievergelt, unsere Exkursionsleiterin, servierte uns nämlich gleich zum Auftakt ein «Probierli».

«Na ja, was gibt es denn zwischen Dübi und Greifensee an Highlights der Pflanzenwelt schon zu sehen?», werden Sie nun denken. Aber gerade das vermeintlich Unspektakuläre birgt oft eben das Überraschende.

Venedigs Fundament wächst am Glattufer

Gleich nach der Brücke bei der Kunsteisbahn in Dübendorf macht uns Heidi Nievergelt auf die Schwarzerle aufmerksam. Der zu den Bir-

kengewächsen gehörende Baum liebt nasse Standorte. Nicht verwunderlich also, dass das auch unter Wasser äusserst beständige Holz bereits von den Pfahlbauern für ihre Behausungen verwendet wurde. Auch die Baumeister von Venedig setzten auf dieses zähe Material – praktisch die ganze Lagunenstadt ist darauf gebaut.

Neben weiteren interessanten Baum- und Pflanzenarten treffen wir natürlich auch den Holderbaum an. Der aus seinen Beeren hergestellte Gelee und vor allem der Sirup sind uns allen wohlbekannt. Heidi Nievergelt weiss aber selbstverständlich etwas bedeutend weniger Bekanntes zu erzählen.

Im Mittelalter hatte der Holderbaum eine geradezu mystische Bedeutung. Er wurde damals regelrecht verehrt und als Beschützer gegen fast jedes Ungemach betrachtet. Dies ist auch der Grund, weshalb er häufig vor Bauernhäusern gepflanzt wurde, wo er noch heute oft anzutreffen ist.

(Un-)Kraut zum Heilen und zum Geniessen

Kamillentee als Bauchwehsschreck, Spitzwegewich als Sängerefreund, Baldrian als Sandmännchen, Brennesseln als Blutflussregler und, dass fast gegen jedes Gebrechen ein Kraut wächst, ist auch in unserer Zeit der synthetisch hergestellten Pillen und Pülverchen nichts Neues. Aber wüssten Sie sich zu helfen, wenn Sie sich, unterwegs auf Schusters Rappen, den Fuss vertreten und keine Salbe dabei haben? Gottseidank ist auf unserer Exkursion nichts dergleichen passiert. Aber wenn, dann hätte Heidi Nievergelt nicht mal ihren Rucksack entnesteln müssen. Sie hätte den entzündeten Knöchel kurzerhand mit Blackenblättern umwickelt. Diese haben nämlich eine kühlende und damit schmerzstillende Wirkung.

Aber nun weg vom Schmerz zum Genuss. Da gerät unsere Exkursionsleiterin so richtig Fahrt. Was sich aus (Un-)Kraut – und nun wird Ihnen wohl auch klar, weshalb ich die Vorsilbe kon-



Die süsse (un-)krautmässige Verführung:
Löwenzahnbütenhonig und Tierlibaumgelee

¹ Der Tierlibaum (Kornelkirsche, lat. cornus mas) zählt im Frühjahr mit zu den wichtigsten Nährgehölzen für Honig- und Wildbienen.

sequent in Klammer setze – für Köstlichkeiten zubereiten lassen, das ist für nicht Eingeweihte schier unglaublich.

Löwenzahn und Co.– die kulinarischen Tausendsassas

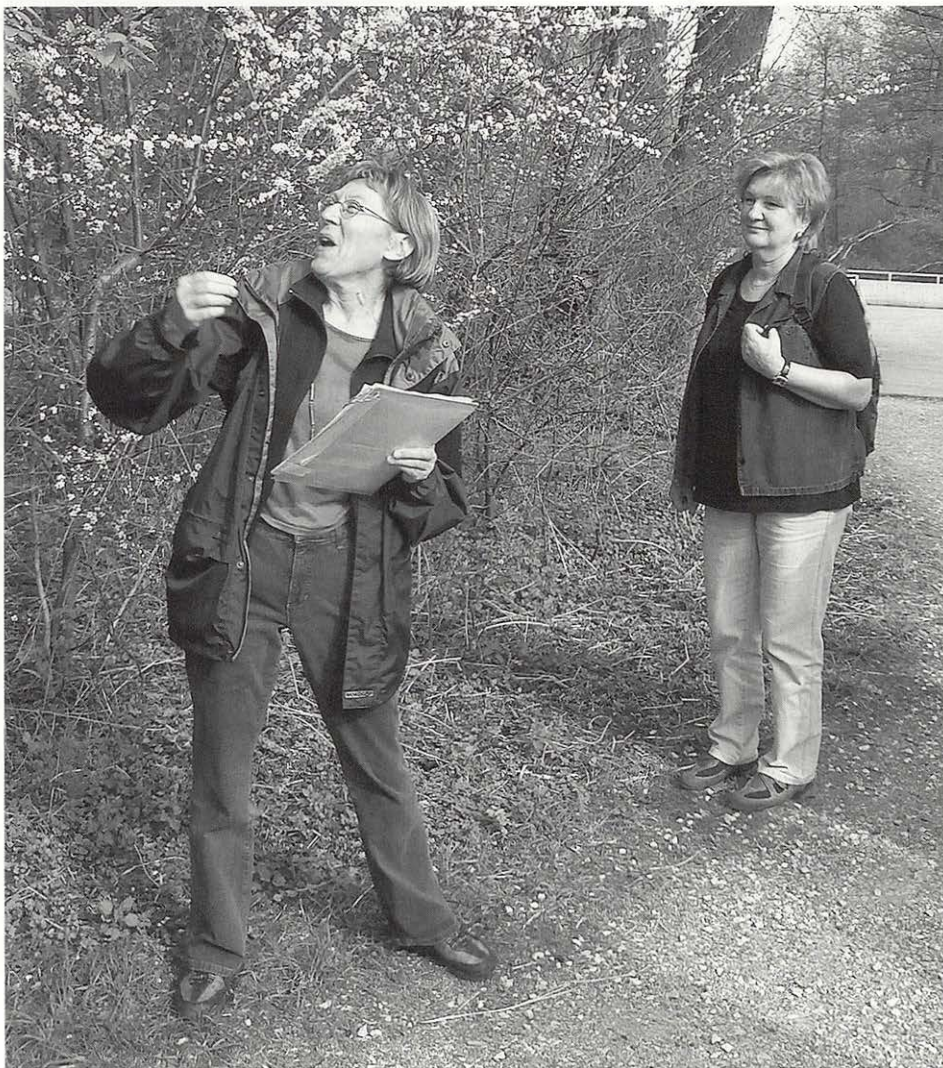
Dass junge Löwenzahnblätter im Salat so richtig rucolamässig gut schmecken, weiss zwar noch (fast) jedes Kind. Aber dass sie auch extrem viele Mineralien und Vitamine enthalten, ist wohl weniger bekannt. Und vom eingangs beschriebenen Löwenzahnblütenhonig oder von Löwenzahnknospengemüse und Löwenzahnwurzelcurry hatte ich jedenfalls vor der Exkursion noch nie gehört. Ganz zu schweigen von Giersch-Risotto, Baumtropfen-Bowle und weiss der Kuckuck, was für Gaumenschmeicheleien sonst noch der freien Natur zu entlocken sind.

Überhaupt, von vielen (Un-)Kräutern kann praktisch alles kulinarisch verwertet werden – von den Blättern, Blüten und Früchten über den Stiel bis zur Wurzel. Aber man muss schon wissen, was wann wie zubereitet werden kann. Gegen ein blosses Bauchgrimmen würde zwar die vorerwähnte Kamille vielleicht helfen. Aber im dümmsten Fall könnte man womöglich höchstens noch deren Wurzeln von unten betrachten. Dieses Schicksal hätte jedenfalls der Dame widerfahren können, der Heidi Nievergelt einst auf einer Wanderung begegnete. Die gute Frau wollte gerade eine Handvoll eben gepflückter Beeren vernaschen. Heidi Nievergelt konnte sie im letzten Moment davon abhalten – es handelte sich nämlich um die verführerischen, aber hochgiftigen Früchte des Seidelbastes.

Heidi Nievergelt in ihrem Element.

Unkraut ist nicht gleich Unkraut

Heidi Nievergelt hat sich ihre botanischen Kenntnisse einerseits autodidaktisch, anderseits aber auch in einer dreijährigen Ausbildung des SVS/BirdLife Schweiz angeeignet. Die Botschaft, wonach Unkraut nicht gleich Unkraut ist, liegt ihr sehr am Herzen. Wer ihre Geheimtipps aus der Unkräuterküche kennenlernt, wird diese Botschaft problemlos verstehen.



Der Weihnachts-
dekorationsgestalter

SIMON MÄRKI

1944

Von Albert Grimm



Simon Märki, der Weihnachtsdekorationsgestalter aus Brüttisellen.

Weihnachten das ganze Jahr hindurch

Wer im Februar das Haus von Simon Märki betritt, merkt sofort, dass hier Weihnachten nicht ganz weg ist. An der Wand hängen noch Dekorationen des vergangenen Festes, im Atelier arbeitet der ehemalige Innendekorateur bereits am Weihnachtsfenster für das kommende; und im Garten stehen eine Rehskulptur aus Holz, das Geschehen im Haus drin betrachtend, sowie der abgeräumte Christbaum aus vergangenen Tagen.

Vom Beruf begeistert

Simon Märki hat nach seiner Lehre und Kursen an der Kunstgewerbeschule in etlichen Stellen auf diesem Beruf gearbeitet, zuletzt als Spezialhandwerker im Zeughaus des Militärdepartements des Kantons Zürich. Daneben betätigte er sich auch während seiner Freizeit in diesem Metier, sei es als freischaffender Kulissendekorateur im Stadttheater Bern, als Bühnengestalter für Aufführungen des Jodlerclubs «Echo vom Sunnebüel» Dietlikon oder als Fasnachtsgestalter für den Fussballclub Männedorf. Und immer war er mit Leib und Seele dabei.

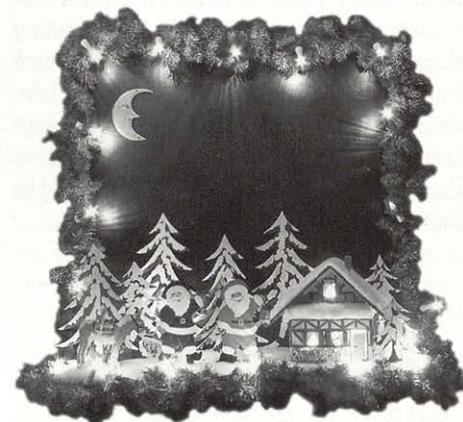
Die Pensionierungszeit sinnvoll nutzen

Im Jahre 2007 wurde Simon Märki pensioniert. Für ihn war klar, dass er die kommenden Jahre sinnvoll nutzen wollte. Dazu kam, dass ihn gesundheitliche Probleme zwangen, kürzer zu treten. Der ehemalige Hochalpinist, der noch vor kurzem sogar im Kathmandutal in Nepal im Vorhimalaya auf Höhentrekking unterwegs gewesen war, musste sich damit abfinden, dass er seine sportlichen Ziele massiv zurückstecken sollte.

Vorfabrizierte, aus dem Warenhaus bezogene Allerweltsgegenstände sind ihm ein Gräuel. Wie er es sich als Innendekorateur gewohnt war, faszinieren ihn individuelle, speziell angefertigte Produkte, zu deren Ausgestaltung Phantasie und Kreativität zum Zuge kommen. Da kam ihm die Weihnachtszeit gerade recht. Vor drei Jahren gestaltete er sein erstes Weihnachtsfenster, dem jedes Jahr ein neues folgen sollte. Weitere Weihnachtsdekorationen, im ganzen Haus verteilt, zeugen von der Liebe des Weihnachtsdekorationsgestalters für kreatives Arbeiten.



Das Weihnachtsfenster an seinem Haus 2008.



Das Weihnachtsfenster von 2009.

Simon Märki freut sich, dass er seine durch die Pensionierung erhaltene vermehrte Freizeit nun durch ein grösseres Engagement im Kulturbereich füllen kann.

Leider kein Adventsfensterrundgang in Brüttisellen

Die Fenster von Simon Märki wären eine spezielle Zierde eines Adventsfensterrundgangs, wie ihn Wangen kennt. Leider ist ein solcher in Brüttisellen bis jetzt nicht zustande gekommen, doch was nicht ist, kann ja noch werden. Allerdings befindet sich das Haus der Märkis etwas abgelegen am Chileweg, aber ein Weg dorthin lohnt sich im kommenden Advent auch ohne Adventsfensterrundgang alleweil.



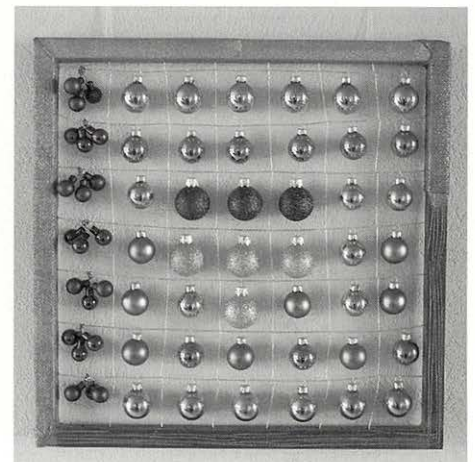
Die Fenster zeichnen sich durch eine grosse Detailtreue aus.

Sinnvolle Freizeitbetätigung nach der Pensionierung

Simon Märki ist ein wunderbares Beispiel eines Menschen, dem es gelungen ist, seine Freizeit nach der Pensionierung sinnvoll auszufüllen. Er besann sich seiner Begabungen und Fähigkeiten und baute darauf eine Tätigkeit auf, die ihn voll befriedigt und beglückt. Es ist nie zu spät, mit einem Hobby zu beginnen.



Simon Märki arbeitet nach Plan. Zuerst wird das ganze Fenster auf einem Blatt Papier entworfen und dann fein säuberlich erstellt. Wie das im Februar 2010 aufgenommene Bild zeigt, ist das Adventsfenster 2010 schon weit gediehen.



Eine weitere Weihnachtsdekoration aus der Werkstatt von Simon Märki.

Der Pflastersteinartist WILLY GSCHWEND 1935

Von Peter Dillier



Willy Gschwend, der Pflastersteinartist aus Wangen: Mit dem Pflasterstein vom Beruf zum Hobby.



Das Wangemer-Wappen, ein Hanfstängel, vor dem Volg in Wangen

Mit dem Pflasterstein zum Lebensglück

Wie er leibt und lebt empfängt mich Willy Gschwend in seiner Wohnung in der Hätzelen: spitzbübisch grinsend und mit einem flotten Spruch auf den Lippen. Die Freude über meinen Besuch ist in seinen verschmitzten Äuglein deutlich erkennbar. Vor wenigen Tagen sei er 75-jährig geworden und er betrachte es als ein verspätetes Geburtstagsgeschenk, dass ich ihn für das Neujahrsblatt zu seinem Beruf – pardon: Hobby – interviewen wolle, meint er lachend.

«Auch die Heuchler müssen sterben», pflege ich oft mehr oder weniger ernst gemeint zu bemerken, wenn ich so überschwänglich empfangen oder gelobt werde. Aber bei Willy Gschwend bin ich mir sicher: Der Mann meint es wirklich so. Und in einem leichten Anflug von Esoterik sage ich mir: «Da hat einer seine Mitte gefunden, und diese Mitte ist – nicht nur, aber zu einem entscheidenden Teil – offenbar schlicht und ergreifend der profane Pflasterstein.» Profan? Mitnichten und -neffen! Da werden Sie mir nach der Lektüre dieser Geschichte mit Sicherheit beipflichten.

Aber alle, die Willy Gschwend kennen (und das sind beileibe nicht wenige), werden jetzt denken: «Schon gut, aber der ist ja Pflasterer von Beruf, was hat er also in einem Neujahrsblatt zu suchen, in dem es um Hobbys geht?» Nun, die Sache ist ganz einfach: Ich habe ja gesagt, der rüstige Mann sei 75-jährig. Und da das Rentenalter (einstweilen noch) mit 65 beginnt, handelt es sich bei Willys Pflästerei seit genau 10 Jahren um ein Hobby!

Kunst im Klostergarten

Nachdem Willy Gschwend mir zuerst stolz seinen Gesellenbrief¹ präsentiert hat, zeigt er mir Fotos seines neuesten Werks im Garten des Klosters Fischingen. Nein, «sein» Werk ist hier nicht ganz korrekt. Ausgeführt wurde die Arbeit nämlich in einer Goodwillaktion von Pflasterer-Lernenden aus Deutschland und der Schweiz. 24 Burschen und zwei junge Damen

verschönerten unter kundiger Leitung von Willy Gschwend und anderen Fachlehrern den Klostergarten.

Lehrer und begnadeter Motivator

Willy Gschwend kam vor rund 60 Jahren zu seinem Beruf wie die Jungfrau zum Kind. Das war damals nicht ungewöhnlich. Zu dieser Zeit gab es keine so grosse Auswahl; und oft wurden die Töchter und Söhne mit der Idee für einen Beruf konfrontiert, von dem sie nicht die geringste Ahnung hatten. So war es auch bei Willy Gschwend; und er hätte damals wohl nicht im Traum daran gedacht, dass das Pflästern dereinst nicht nur sein Beruf, sondern seine Berufung, ja seine Passion, werden würde. Nach Anstellungen in verschiedenen Firmen machte er sich 1977 als 42-Jähriger selbstständig. Aber Willy Gschwend jongliert nicht nur selber begeistert mit Pflastersteinen, er gibt sein Wissen und seine Erfahrung auch gerne weiter. So blieb natürlich auch dem Berufsverband der Pflasterer nicht verborgen, dass da einer mit seinem Enthusiasmus sicher auch junge Berufsleute zu Höchstleistungen motivieren könnte. Seit vielen Jahren ist Willy Gschwend nun – wie wir in Sachen Klostergarten gehört haben, auch heute noch – als Fachlehrer tätig. Hunderte von Lernenden aus der Schweiz und aus unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich liessen sich von seiner Begeisterung für den Pflasterstein anstecken.

«Siehst du dort, diesen Stein, er ruft dir laut zu, nimm mich, ich passe doch genau dort hin», sagte er einmal zu einem seiner Schüler. Was wunder, dass in neueren Kursberichten nicht selten neudeutsche Prädikate wie «megageil» zu lesen sind. Etwas, das Willy Gschwend sofort auch aus seiner Sicht unterschreiben würde. «Wenn ich eine Woche Kurs gebe, bin ich

¹ Wussten Sie, dass man nicht nur den «holzigen», sondern auch den «metalligen» und den «steinigen» Gesellen (und dann und wann auch einer Gesellin) auf der Walz begegnen kann? Die «Holzigen» tragen die bekannte schwarze Kluft, die «Metalligen» kämen in blau und die «Steinigen» in grau daher, hat man mir gesagt.

nachher jeweils keineswegs sieben Tage älter», meint er augenzwinkernd. Der Mann ist wahrlich nie verlegen, wenn es um von Lebensklugheit geprägte, oft philosophisch angehauchte Sprüche geht.

Aktiver Gemeindebürger mit Zivilcourage

Willy Gschwend ist zwar ein begeisterter Pflasterer. Aber seine Interessen drehen sich beileibe nicht nur um die viereckigen Steine. Als ak-

tiver und interessierter Bürger fehlt er praktisch nie an einer Gemeindeversammlung. Dass er auch dort oft mit markigen Worten seine Meinung sagt, versteht sich von selbst. Seine Voten sind aber immer wohlwollend kritisch, nie verletzend und meistens mit einer Prise Humor gespickt. Und er kritisiert nicht nur, er sagt es auch, wenn er etwas gut findet.

Willy Gschwend in voller Aktion für ein Werk, das er für direkte Nachfahren von Niklaus von der Flüe (Bruder Klaus) gestalten durfte.



Reisen in die ganze Welt

Wie schon erwähnt, Willy Gschwend ist ein vielseitig interessierter Zeitgenosse. Nicht ganz, aber fast so enthusiastisch wie von den Pflastersteinen erzählt er von seinen vielen Reisen, die er mit seiner – leider verstorbenen – Frau Margot in aller Herren Länder unternommen hatte. Südamerika, Russland, Vietnam, Kambodscha, Jemen, Antarktis..., es ginge bedeutend rascher, wenn er aufzählte, wo er noch nicht gewesen war.



Eine Projektarbeit mit Lernenden im Kloster Fischingen.

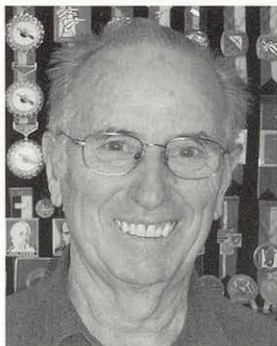


Ein Prosit auf das gelungene Werk. Das Radbild basiert auf einer Vision des berühmten Heiligen aus Obwalden.

Der Armbrustschütze

EDUARD CHRISTOFFEL 1932

Von Albert Grimm



Eduard Christoffel, der Armbrustschütze aus Brütisellen.

Ein Probeschiessen mit Folgen

Für Eduard Christoffel, den gelernten Schreiner aus Samedan, war es wohl ein denkwürdiger Spaziergang, den er an einem schönen Sonntag im Jahre 1965 mit seiner Familie in Dietlikon unternahm. Beim Armbrustschützenhaus, damals in der Nähe des Feuerwehrgebäudes gelegen, wurde er von der Strasse weg im Rahmen eines Volksschiessens zu einem Probeschiessen mit der Armbrust eingeladen. Das liess sich der bereits passionierte 300m-Schütze nicht zweimal sagen, hatte er doch schon seit früher Jugend dem Schiesssport gefrönt, ja bereits mit 16 Jahren am Eidg. Schützenfest in Chur einen Kranz herausgeschossen. Leider genügten die 43 im ersten Anlauf mit der Armbrust erreichten Punkte aber noch nicht für einen Kranz – 44 wären nötig gewesen –, doch bereits im zweiten Anlauf übertraf Eduard Christoffel diese Marke und erhielt – obwohl er noch nie vorher mit einer Armbrust geschossen hatte – einen Kranz. Seine Meinung war bald gemacht, 1966 trat er in den 1909 gegründeten Armbrustschützen-Bund Dietlikon ein.

Im Armbrustschützen-Bund Dietlikon

Und da ist er bis heute geblieben. Im Schützenhaus des Armbrustschützen-Bundes Dietlikon – seit 1974 beim Aegertwald in Dietlikon – trainiert er jeden Mittwoch zwischen drei und neun Uhr mit seiner persönlichen Armbrust und bereitet sich auf die sechs bis acht Schützenfeste pro Jahr vor. Ein Grosse Erfolg, wie Schweizer-, Europa- oder gar Weltmeister ist ihm allerdings bis heute versagt geblieben. Trotzdem zählt er sich zum oberen Mittelfeld, schießt er doch praktisch immer einen Kranz heraus. Dass er immer noch mitmachen kann, verdankt er nicht zuletzt seiner guten Fitness. Beim Fitten, Velo- und Skifahren hält er sich jung, um den Konzentrationsanforderungen des Schiessens gewappnet zu sein. Im Laufe der Jahre leitete er unzählige Jungschützenkurse, aus welchen immer wieder ein Mitglied für den Bund gewonnen werden konnte. Allerdings plagten den Verein auch gewisse Nachwuchssorgen: Zählte er früher 42 aktive Mitglieder, so sind es heute noch deren 18.



Eduard Christoffel, links aussen, in den Achtzigerjahren als Jungschützenleiter des Armbrustschützen-Bundes Dietlikon.

Geselligkeit in froher Runde

Natürlich gehen die Mannen – übrigens sind auch zwei Frauen dabei – nach dem Training nicht flugs nach Hause. Jassen und Bräteln sind angesagt, die Geselligkeit wird gepflegt. Und das ist es auch, was Eduard Christoffel an seinem Hobby besonders schätzt: Die Gemeinschaft mit gleichgesinnten Kameraden in froher Runde. Und dass es sich da aushalten lässt, beweist das älteste Mitglied des Vereins: Mit 87 Jahren ist der Brüttseller Ernst Landert immer noch dabei. Und das Volksschiessen, das Eduard Christoffel vor 45 Jahren so Eindruck gemacht hat, findet immer noch jährlich statt. Allerdings hat das Interesse der Bevölkerung für diesen Anlass in den letzten Jahren stark abgenommen.

Nichts mehr mit Wilhelm Tell zu tun



Bei einer heutigen Armbrust handelt es sich um eine Präzisionswaffe, die ausser dem Schiessprinzip nichts mehr mit der legendären Waffe des Helden Wilhelm Tell zu tun hat. Sie wiegt etwa 12 kg, kostet bis ca. Fr. 5'500.–, ein Pfeil ca. Fr. 100.–. Mit der stumpfen Pfeilspitze wird auf 10er-Scheiben geschossen, hinter welchen ein Bleikern angebracht ist. Junioren und Senioren schiessen kniend frei, ab 70 Jahren darf man – als Ehrenveteran – auch aufgelegt schiessen. Eduard Christoffel würde sich nie getrauen, einem Kind einen Apfel vom Kopf zu schiessen.



Eine Vitrine voller Medaillen zeugt von den vielen Schützenfesten.

Eduard Christoffel, links aussen, im Schützenstand des Armbrustschützen-Bundes Dietlikon an der Aegertstrasse.



Eine «Hobbyfamilie»

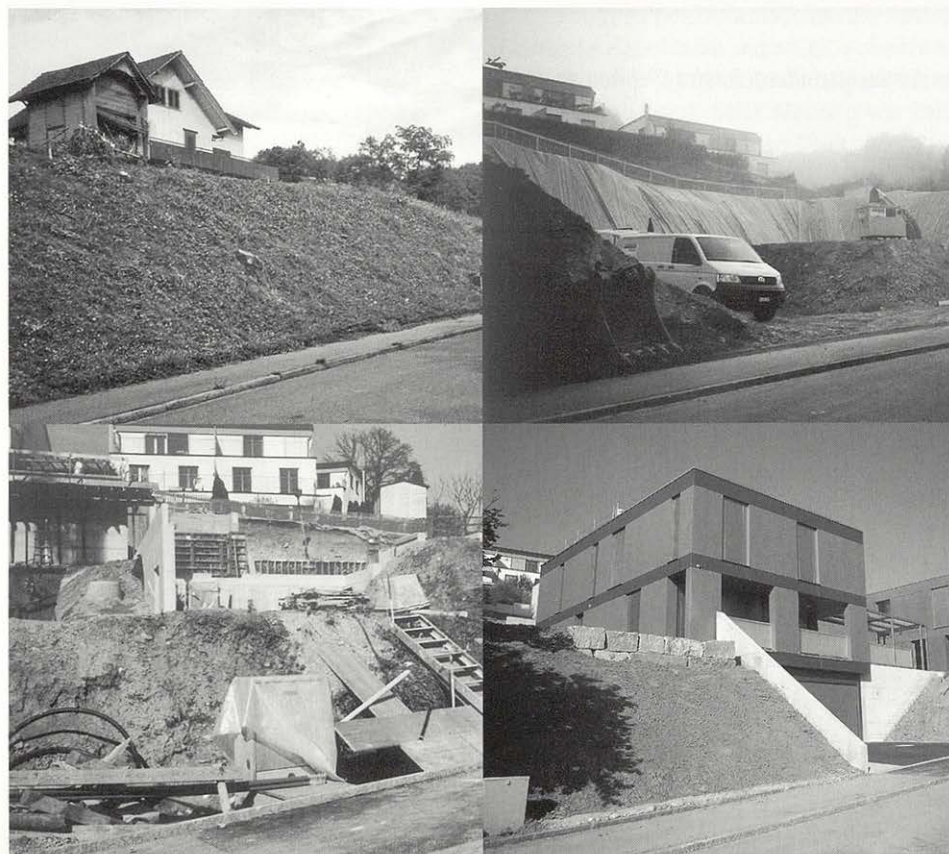
Eduard Christoffel und seine Frau Anna sind eine richtige «Hobbyfamilie»: Neben dem Armbrustschiessen malt Eduard auch respektable Ölgemälde mit Dorf- und Landschaftsansichten und hält sich mit ausgedehnten Velotouren in ganz Europa und zweimal wöchentlichem Fitnesstraining fit, während seine Frau, welche an den Velotouren und beim Fitten mitmacht, auch noch im Dietliker Frauenchor singt und Kurse im Klöppeln besucht.

GEMEINDECHRONIK

AUGUST 2009 BIS JULI 2010

Von Ilse-Dore Quednau

In Wangen wird immer gebaut. Am Holzrai macht das Haus von Albert Morf vier Einfamilienhäusern Platz. In den Bildern wird das Geschehen vom August 2009 bis Juli 2010 (Fertigstellung der ersten beiden Neubauten) dokumentiert.



August 2009

Jugendgewalt und Schweinegrippe beschäftigen die Menschen in diesem Ferienmonat. Gewaltexzesse einiger weniger Jugendlicher werden von weiten Kreisen mit Bestürzung und Befremden zur Kenntnis genommen. So überrascht es nicht, dass die Aufgaben der Familie im Fokus der Gedanken des Gemeindepräsidenten Rolf Berchtold zum 1. August stehen. Auch die Ausführungen der jungen Gastrednerin, Nationalrätin Nathalie Rickli, zum Umgang mit der Freiheit, der gelernt sein will, ohne dass es zu immer neuen Gesetzen und Reglementierungen kommen muss, sind in diesem Zusammenhang zu sehen.

Was wird in unserer Gemeinde unternommen um junge Menschen zu integrieren? Beim Lesen des Kuriers im August stösst man auf ein reichhaltiges Angebot.

Angekündigt werden auf unterschiedlichen Stufen Deutschkurse mit kostenloser Kinderbetreuung. Das Vater-Kind-Turnen wendet sich an Familien mit kleinen Kindern. Für diese wird auch eine Gesprächsrunde unter der Leitung einer Erziehungsberaterin über die Gratwanderung «Grenzen setzen» angeboten; ein Thema, das bereits im Kleinkinderalter aktuell ist.

Das Sportangebot für Kinder und Jugendliche lässt sich ebenfalls sehen: Leichtathletik, Fussball, Handball, Schützenproben fürs bevorstehende Knabenschiessen, Unihockey, der Wettkampf «dä schnällst Brüttiseller» für Kinder im schulpflichtigen Alter.

In den Ferien herrscht in der Freizyti reges Tun. Das Steinreich lockt. Mehr als hundert Kinder von Wangen-Brüttisellen besuchen während einer Woche den Ferienspass. Knaben wie Mädchen schleppen, spalten Steine, mischen Beton. Sie erstellen einen Gasbetonstein, eine Kräuterspirale, bauen einen Pizzaofen, experimentieren mit Steinmusik. Durch Klopfen und Streichen bringt der Musiker Steine in Schwingung und beweist, dass Steine singen und klingen können. Das Theaterstück «die Kinderbrücke» und die Vorführung des Steinadlers Ladina werden zu gefeierten Höhepunkten des Abschlussfestes. Christa und Christian Westermann haben zusammen mit vielen Helfern den Kindern eine beachtliche Gelegenheit zu kreativem Tun geboten.

Mit einem Dorffest «Musig uf em Dorfplatz» klingt die Ferienzeit aus. Das Konzert von Marco Gottardi und der Silver Dollar Band kann in einer milden Sommerabendstimmung auf dem Dorfplatz stattfinden. Die Organisatoren des Kultur-Kreises haben mutig den schlechten Wetterprognosen getrotzt und bescherten der Bevölkerung einen wunderbaren Abend.

Die Schweinegrippe beschäftigt die Menschen auch bei uns. Man rechnet, dass jeder dritte Be-

wohner unseres Landes – also auch von Wangen-Brüttisellen – krank wird. Risikogruppen sind vor allem Kinder und junge Erwachsene. Die Hinweise des Bundesamtes für Gesundheit werden vorerst noch belächelt. Sie sind einfach: Händewaschen, keine Umarmungen, in die Armbeuge niesen, bei Erkrankung zu Hause bleiben. Jeder in unserem Land weiss nun, wie man sich im Krankheitsfall verhalten soll. Händedesinfektionsmittel sind bereits vergriffen, die Seifenproduzenten reiben sich Augen und Hände. Innert weniger Wochen konnten sie ihren Jahresumsatz erreichen. In Kindergärten und Schulen werden Türgriffe desinfiziert, das gründliche Händewaschen geübt. Klasse übergreifende Aktivitäten werden vermieden. Trotzdem: den Ernstfall «Pandemie» kann man sich nicht vorstellen.

September

Ein ungewöhnlich langer «Altweibersommer» hat seine Kehrseite. Der trockene heisse September freut den Winzer, bereitet den Gemüsebauern jedoch Sorgen. Der Regen fehlt und beeinträchtigt die Qualität der Ernte. Der wechselhafte nasskalte Sommer ist nun vergessen. Endlich kann das Leben im Freien stattfinden. Die Grillstellen im Wald werden rege genutzt. Bei bestem Wetter beteiligt sich Wangen-Brüttisellen zum zweiten Male an der Glow-Bewegungswoche. Vereine, aber auch private Anbieter öffnen ihre Pforten dem interessierten Publikum aus allen Altersgruppen. Kostenlos und unverbindlich kann nun trainiert, getanzt, gespielt, gewandert werden. Daneben besteht die Möglichkeit, Lungenfunktion und Blutdruck, aber auch das Impfbüchlein kontrollieren zu lassen. Ein eindrucksvolles Theaterstück rund um Ernährungsgewohnheiten, Körperbilder und Diätwahn behandelt einen weiteren Aspekt der Volksgesundheit.

Oktober

Erdgas wird in Brüttisellen bereits seit Jahrzehnten hauptsächlich für Heizungszwecke verwendet. Nun erhält auch der Ortsteil Wangen diesen Energieträger. 2,3 Kilometer lang ist das unterirdisch verlaufende Netz bereits, und es wächst weiter. Erste Kunden sollen bereits im Herbst 2010 beliefert werden. Von jetzt an wird bei Arbeiten im Wangemer Leitungsnetz, sei es für Strom, Wasser oder Telefon das Erdgasverteilungsnetz integriert. Die für Wangen neue Primärenergie soll helfen, die Umweltbilanz erheblich zu verbessern. Erdgas weist geringere CO₂-Emissionen auf, sendert weder Russ noch Staub ab. Es werden keine Heiztanks mehr notwendig sein. Die Installation kann im Estrich oder im Keller, sogar in der Wohnung selbst erfolgen. Nicht nur die modernen Kunststoffleitungen sorgen für die Einhaltung eines rigorosen Sicherheitsstandards. Die Schweinegrippe rückt näher. In Dübendorf ist bereits eine Schule geschlossen worden. Erste Impfungen werden durchgeführt.



Skateboards warten an der «Glow-Bewegungswoche» auf ihren Einsatz.

Bundesbern in Wangen-Brüttisellen. Die Justizministerin, Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf ist zur Einweihung der neuen Werkstatt im Landheim Brüttisellen extra von Bern angereist. Neben ihrer Ansprache nutzte sie die Gelegenheit, mit den jugendlichen Heimbewohnern ins Gespräch zu kommen und Fragen zu beantworten. Die erfahrene Juristin wies darauf hin, wie wichtig es sei, im Vollzug den richtigen Weg zwischen Strafe und Möglichkeiten zur Ausbildung zu finden und Jugendlichen zu helfen, Perspektiven zu öffnen und den Weg in die Reintegration zu ebnen.

Fast traditionell geworden ist das jährliche Glow-Wirtschaftsforum. Seit acht Jahren bilden acht Gemeinden, unter ihnen auch Wangen-Brüttisellen, eine Interessengemeinschaft zur Förderung des Wohn- und Arbeitsstandorts Glattal. Wie wichtig diese Anliegen sind, zeigte die Anwesenheit von Bundesrätin Doris Leuthard. Als Ehrengast des Glow sprach sie in der Empa-Akademie zum Thema «Perspektiven des Wirtschaftsstandorts Schweiz»; ein Thema, das in der noch nicht überstandenen Krise hochaktuell ist. Die Zuhörenden nutzten die Gelegenheit, Fragen nach lokalen Entwicklungen zu stellen, zum Beispiel über die Zukunft des Militärflugplatzes und die Erweiterung der Glattalbahn zur Ringbahn.

Pünktlich zum Winterbeginn fällt der erste Schnee. Wangen-Brüttisellen bereitet sich auf den Jahreswechsel vor. Der Adventskalender ist bereits Tradition geworden. Alt und Jung beteiligen sich, von Spielgruppen über Konfirmanden bis hin zu Erwachsenen.

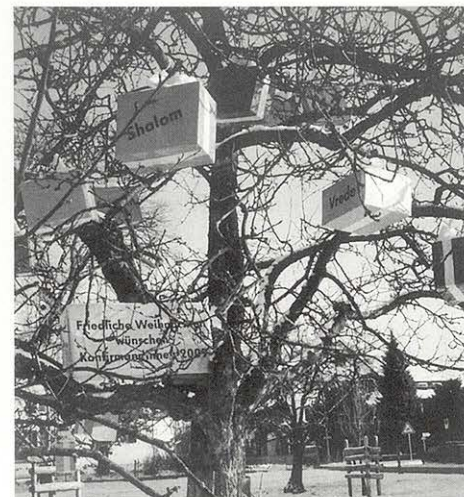


Zweimal Adventskalender in Wangen:
Eisblumenfenster der Spielgruppe,...

Der Kurier erscheint im neuen Kleid. Vor zwanzig Jahren war das Layout zuletzt grundlegend erneuert worden. Das Auge hatte sich an ein Bild gewöhnt, und nun stutzt man. Was ist anders? Wo liegt der Nutzen?

Anders ist vor allem das Titelblatt. Die Wappen der beteiligten Gemeinden im Kopf entsprechen nicht mehr ihrem offiziellen Auftritt. Die alten Wappen wurden nun durch die Gemeinde-Logos ersetzt und der Kopf angepasst. Die Kopfzeile der einzelnen Seiten wurde entsprechend angepasst.

Geändert wurde auch die Titelschrift. Sie ist schmaler geworden. Bisher mussten Titelzeilen aus Platzgründen oft stark gekürzt werden. Die fettere aber schmalere Schrift fällt mehr auf und trennt die Artikel besser. Die Grundschrift ist gleich geblieben. Ein grosser Arbeitsaufwand steckt hinter dieser Veränderung, nicht nur das Redaktionsteam, auch die Gemeindeschreiber der beteiligten Gemeinden haben mitgesprochen. Nun beginnt der Gewöhnungsprozess für die Leserinnen und Leser.



....Päckli mit Friedenswünschen der Konfirmanden.

Februar

So viel Schnee hatten wir schon lange nicht mehr:

Es ist unübersehbar: der Winter hat uns fest im Griff und dies schon seit Wochen! In Wald und Feld ruft die weisse Pracht Begeisterung hervor, vor allem, wenn die Sonne darauf scheint. Schlittelbahnen vor der Tür bieten den Kindern viel Freude. Weniger begeistert sind diejenigen, die auf eisigem Trottoir zu Fuss unterwegs sind. Der Salzvorrat der Gemeinde geht zur Neige – so sind auch Hauptstrassen schneebedeckt – ein seltener, eher romantischer Anblick, der Autofahrer zur Vorsicht mahnt.

Der Verkehr hat abgenommen. Am Abend liegt märchenhafte Stille über den verschneiten Dorfteilen. Der Einsatz von Splitt ist jedoch weniger umweltfreundlich, als man annehmen könnte. Für die gleiche Wirkung muss 10- bis 20-mal mehr Splitt als Salz gestreut werden. Die Steinchen verbinden sich nicht mit dem Schnee und werden mit der Zeit an den Fahr-

rand gedrängt – ein Teil davon gelangt in die Kanalisation. Nach Gebrauch muss er wieder eingesammelt und als Sondermüll entsorgt werden.

Die im Depot der Gemeinde verbliebenen zwei Tonnen Salz müssen gezielt eingesetzt werden, vor allem auf den Busstrecken. Eine solche Situation hatten wir seit Jahren nicht mehr.



Salzmangel in der Gemeinde.

März

Wahlen schlagen hohe Wellen. Eine Reihe von Ämtern ist in verschiedenen Behörden wieder zu besetzen. Es zeigt sich, dass das Interesse in beiden Dorfteilen gross ist. In ungewöhnlich zahlreichen Leserbriefen werden Kompetenzen der einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten hervorgehoben – die Freude ist gross, dass sich qualifizierte Personen zu Verfügung gestellt haben. Starke Beachtung findet vor allem der Umstand, dass neben dem wieder kandidierenden Gemeindepräsidenten eine weitere, ebenfalls kompetente Kandidatin um das Amt kämpft. Am 7. März wird Marlis Dürst als erste Gemeindepräsidentin von Wangen-Brüttisellen gewählt.

Die Bereitschaft, für öffentliche Belange tätig zu werden, ist in unserer Gemeinde beachtlich. Das grosse Engagement der hiesigen Gewerbetreibenden ermöglicht 72 Jugendlichen der Sekundarschulen von Dietlikon und Wangen-Brüttisellen, auf einem Berufswahlparcours Einblick in verschiedene Berufe zu erhalten.

April

April, April, der Bundesrat kommt! Wer weiss eigentlich noch, auf was die Sitte des Aprilscherzes zurückzuführen ist? Der Kurier informiert, dass der Gesamtbundesrat auf seiner Schulreise den Mittelpunkt des Kantons Zürich besuchen werde und die Gemeinde bei einem Apéro kennenlernen wolle. Gute Miene dazu macht Gemeindepräsidentin Marlis Dürst. Am 1. April stösst sie im Schneegestöber bestgelaunt mit etlichen am Mittelpunkt erschienenen Neugierigen mit einem Glas Wein an.

Bei der kalten Witterung finden die Aktivitäten dieses Monats vorwiegend im Inneren statt. Ausnahme ist der Natur- und Vogelschutzverein, der für eine Exkursion zur Beobachtung der rückkehrenden Zugvögel einlädt.

Die Schulen veranstalten einen Besuchstag. Die Musikschulen bieten die Möglichkeit, Musikinstrumente auszuprobieren. Die Auswahl ist gross. Klavier, Geige, aber auch Harfe und Schlagzeug stehen neben vielen Blasinstrumenten zur Wahl.

Mai

Bobbycars, Fahrzeuge aus Plastik für Kleinkinder, sind stabil und können unter Umständen sogar Erwachsene tragen. Von Nah und Fern fanden sie sich ein, um an dem Gaudi-Rennen Wangen teilzunehmen. Sehr kreative Seifenkisten bildeten die Hauptattraktion. Da gab es spektakuläre Gefährte: ein Weinfass auf Rädern, ein mit zahllosen Plüschtieren verziertes Segelschiff und Speedy Gonzales, die rasende Maus. Ganz herzig die kleinsten Teilnehmenden auf ihren Bobbycars, die strahlend die gekürzte Teilstrecke unter die Räder nahmen und sich auch von glitschigen Strassenverhältnissen und Regenwetter nicht stören liessen. Exotisch wirkten die erwachsenen Teilnehmer auf Bobbycars in voller Ledermontur. Ein Schweizer Meister im Classic Bobbycarren war auch dabei. Die waghalsigen Piloten

In Brüttisellen an der Zürichstrasse wird das ehemalige Bauernhaus des einzigen Brüttiseller Ehrenbürgers, Jakob Städeli, abgerissen.

auf kleinen Rädern brausten mit bis zu 40 km/h von der Hochrüti bis in den Dorfkern hinab.

Im Mai besuchte das 10'000. Kind die Freizyti – ein klarer Hinweis darauf, wie wichtig diese Institution in den vergangenen 11 Jahren geworden ist.

Nomen est omen. Es hat sich herausgestellt, dass die Bevölkerung den Namen Alterskommission als nicht mehr zeitgemäss empfindet. Aus diesem Grunde hat die Kommission sich für den neuen Namen «Kommission 60+» und für ein neues Logo entschieden.

Da die Gemeinde, der das Land nun gehört, im Moment noch nicht überbauen will, wird der Platz in eine Wiese verwandelt. Eine Seltenheit!



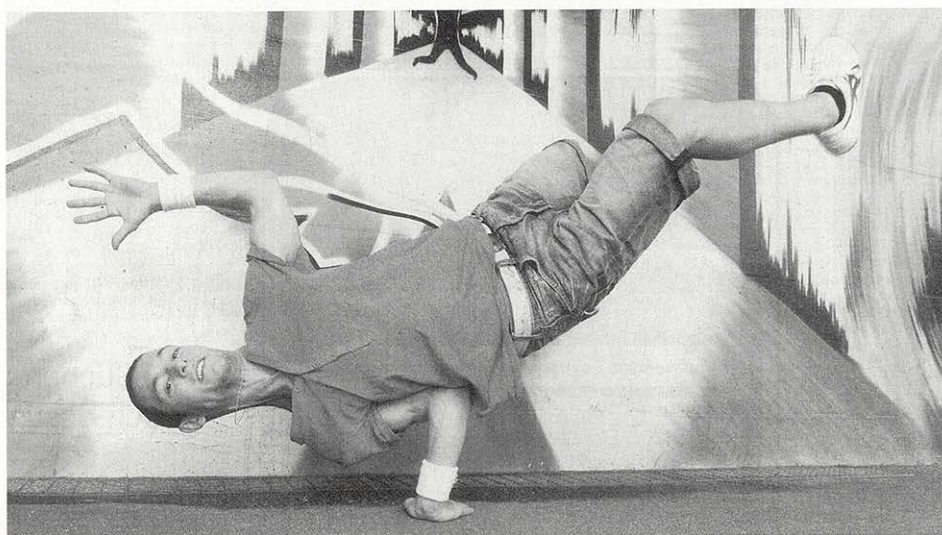
Der alle zwei Jahre stattfindende Neuzuzügeranlass lockt 130 Personen in den Gsellhof, wo sie mit lokalen Institutionen und Vereinen vertraut gemacht werden. Kenntnisreich und humorvoll führt Alt-Gemeindepräsident Kurt Schmid anschliessend im Bus durch die Gemeinde. An verschiedenen Stationen stellen sich Vereine und Behördenvertreter vor. Kinder begeistern sich vor allem für die Feuerwehr-

Beim Zivilcourage-Rundgang wird geübt, wie Passanten sich in brenzlichen Situationen verhalten können.

autos, für die Kaninchen des Kleintierzüchtervereins und für den Schminkstand einer Spielgruppe.

Das Alterszentrum Hofwiesen feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen.

Alltäglicher Gewalt im öffentlichen Raum, Vandalismus und Übergriffen soll begegnet werden. Auf Zivilcourage-Rundgängen in der Gemeinde inszenieren Schauspieler Situationen, die diskutiert werden. Ziel der Übung ist es, vernünftiges Einschreiten zu lernen.



Sam Fischer aus Wangen tanzt sich erfolgreich durch die Werbekampagne von «Orangina». In der Kategorie «Shake it» setzte er sich gegen nicht weniger als 700 Mitbewerber durch.

In letzter Minute konnte doch noch ein Komitee gefunden werden, das die Durchführung des Dorfstrassenfestes organisiert. Mit diesem sehr geschätzten Fest wird der Beginn des Sommers in unserer Gemeinde eingeleitet.

Im Juli schliesst sich der Kreis des Neujahrsblatt-Jahres. Manche Themen haben uns während dieser ganzen Zeit begleitet – nicht zuletzt das ungewöhnliche Wetter.

Die Schweinegrippe ist glücklicherweise leise an uns vorbeigegangen. In vielen Haushalten stapeln sich nun Gesichtsmasken und Desinfektionsmittel.

Nach einem spannenden Wahlkampf zwischen dem seit acht Jahren amtierenden Gemeindepräsidenten Rolf Berchtold (SVP) und der Herausforderin Marlis Dürst (Forum), entschied letztere das Duell am 7. März 2010 für sich. Im Juni konnte hierauf in einer Nachwahl mit René Zimmermann (FDP.Die Liberalen) auch noch der siebte Sitz besetzt werden.

Im Bild der komplette Gemeinderat für die Amtsdauer 2010–2014. Von links nach rechts: René Zimmermann, Christoph Bless (Gemeindeschreiber), Erik Boller, Ueli Weber, Marlis Dürst (Gemeindepräsidentin), Emil Rebsamen, Henri Cléménçon (Schulpräsident), Rolf Berchtold.



DIE SEITE DES KULTUR-KREISES

Von Albert Grimm

«Musig uf em Dorfplatz»

Jedes Jahr am ersten Freitag nach den Sommerferien veranstaltet der Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen auf dem Wangemer Dorfplatz die «Musig uf em Dorfplatz». Dieser jeweiligen besuchte Anlass, an welchem meistens Country-Kapellen auftreten, ist aus dem Kulturkalender unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken.



Der am 30. Januar 1978 als «Verein zum Schurterhaus Wangen-Brüttisellen» gegründete und später in «Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen» umbenannte Verein ist ein wichtiger Träger des kulturellen Lebens in der Gemeinde. Mit seinen vielfältigen Veranstaltungen vermag er verschiedenste Interessen und Bevölkerungsschichten anzusprechen. Unterstützen Sie bitte die Bestrebungen des Vereins, indem Sie ihm beitreten!

Beachten Sie auch die Website
www.kultur-kreis-wb.ch

Würde Sie die Mitgliedschaft im Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen, der unter anderem dieses Neujahrsblatt herausgibt, interessieren, dann rufen Sie doch den Präsidenten, Urs Bauer, Holzrai 54, 8602 Wangen, Telefon 044 833 28 20 an oder e-mailen Sie an bauerarch@hotmail.com

Was der Kultur-Kreis Wangen-Brüttisellen vom August 2009 bis Juli 2010 so alles machte:

2009

- 7.8. Gemeinsamer Besuch der Kyburgiade: «Tiergeschichten»
- 21.8. Musig uf em Dorfplatz: «Marco Gottardi & The Silver Dollar Band»
- 18.9. «Sternennacht» mit «Kapelle Andi Camenzind»
- 5.11. Räbeliechtliumzug in Brüttisellen
- 12.11. Räbeliechtliumzug in Wangen
- 13.11. Kleinkunst-Nacht mit dem «angklung-duo», im Gsellhof
- Dez. Schneesterne Brüttisellen
- Dez. Adventskalender Wangen
- Dez. Neujahrsblatt 2010: «Unser Wald»

2010

- 23.1. Gemeinsamer Besuch des «Hans-Erni-Museum» in Luzern
- 11.3. Lesung mit Nicolas Lindt: «Der Tag, an dem ich beschloss, mich zu ändern»
- 9.4. «Sternennacht», Philipp Galizia «läufig – ein Hundejahr»
- 13.4. Generalversammlung im Gsellhof
- 7.5. Die «Alder-Buebe» zusammen mit der Flamenco-Tänzerin Bettina Castano

Das Publikum wartet gespannt auf den Auftritt von Marco Gottardi & The Silver Dollar Band.

DAS PROJEKT ZUKUNFT WANGEN-BRÜTTISELLEN

Von Albert Grimm
in Zusammenarbeit mit der
Gemeindeverwaltung

Vom Herbst 2007 bis Frühjahr 2008 setzte sich eine 60-köpfige «Gruppe Zukunft», zusammengesetzt aus allen Bevölkerungsschichten, mit der Zukunft Wangen-Brüttisellens auseinander. Die Gruppe skizzierte ein Leitbild, setzte fünf Schwerpunkte und listete 45 gangbare Lösungsansätze auf. Dieses Leitbild wurde im Juli 2008 vom Gemeinderat mit kleinen Abweichungen gegenüber dem Vorschlag definitiv festgesetzt (siehe Neujahrsblatt 2009). In der Folge hat sich nun der Gemeinderat mit den

Schwerpunkten befasst und Lösungsansätze konkretisiert. Es entstand das Schwerpunktprogramm 2011/15, das die Lösungsansätze, den angestrebten Zustand 2015 und die Tätigkeit 2011 auflistet. Das Programm ist auch auf www.wangen-bruettisellen.ch unter Politik – Zukunft Wangen-Brüttisellen (Leitbild 2040) abrufbar und wird im zukünftig erscheinenden Geschäftsbericht des Gemeinderates veröffentlicht werden.

SCHWERPUNKTPROGRAMM 11/15

LEITBILD 2040	SCHWERPUNKTE	SCHWERPUNKTPROGRAMM 11/15					FINANZBEDARF IR+LR (in 1000 Franken)	
		LÖSUNGSANSÄTZE	Ltg	ANGESTREBTER ZUSTAND 2015	TÄTIGKEIT 2011	2011	12 – 15 gem. FiPla	
Wangen-Brüttisellen 2040: Wo Stadt und Land sich treffen So wünschen wir, Bevölkerung und Behörden, uns in 30 Jahren unser Wangen-Brüttisellen: Wertvoller Teil eines nachhaltig gestalteten Lebens- und Wirtschaftsraumes Zürich – genau in der Mitte des Kantons und nahe bei einem nationalen Autobahnkreuz und interkontinentalen Flughafen gelegen. Hervorragend erschlossen durch den öffentlichen Verkehr. Hier wohnen gegen 9'000 Menschen jeden Alters und unterschiedlichster Herkunft miteinander in Frieden und Sicherheit. Wir schätzen es, gleich vor der Haustüre oder hinterm Haus zu finden, was wir zum Leben brauchen: Weite, naturnahe Erholungsgebiete oben im Nordosten und unten auf dem ehemaligen Flugplatz, überschaubare, ruhige Wohnquartiere, vielfältige Kultur- und Freizeitangebote, vorbildliche Volksschulen, beste Einkaufsmöglichkeiten und gegen 6'000 verschiedenartige Arbeitsplätze.	1. Wir verfolgen eine nachhaltige, mutig vorausschauende Politik.	a) Den Masterplan ständig auf das Leitbild 2040 ausrichten.	uw	Erkenntnisse aus dem Masterplan sind in den Richtplan und in den Zonenplan eingeflossen.	• Weiterentwicklung des Flugplatzes mit Kanton.	noch offen	noch offen	
		b) Eine langfristige Entwicklung des Flugplatzes Dübendorf nach den Zielen des Leitbilds verfolgen.	uw	Erste Weichen sind gestellt.	• Ziele der Testplanung mit Nachdruck verfolgen. • Lobbyarbeit verstärken.	30	noch offen	
		c) Langfristig auf die Überdachung der Autobahnen hinarbeiten.	uw	Es ist geklärt, inwiefern eine Überdachung der Autobahnen möglich ist.	• Geeignete Lärmschutzmassnahmen entlang der A53 prüfen.	0	noch offen	
		d) Das gesamte Verkehrskonzept (inklusive Linienführung der Ringbahn) dem neuen Leitbild anpassen.	uw	Ein Teil des Gesamtverkehrskonzepts 2010 ist umgesetzt.	• Einzelne Massnahmen gemäss Gesamtverkehrskonzept vom 10.1.2010 umsetzen.	100	noch offen	
		e) Unternehmen mit hoher Wertschöpfung ansiedeln.	uw	Gebietsentwicklung ist abgeschlossen.	• Ortsplanungsrevision der Gemeindeversammlung vorlegen.	100	0	
		f) Die Qualität der Schule sichern und steigern.	hc er	Die von der Schulpflege festgelegten Legislaturziele 2010 bis 2014 sind erreicht.	• Das sonderpädagogische Konzept umsetzen. • Auf eine Verkleinerung der Schulpflege hinarbeiten. • Ein umfassendes QM-Konzept angehen, u.a. kooperative Lehr- und Lernformen entwickeln. • Möglichkeiten und Grenzen von Tagesschulen aufzeigen. • Eine langfristige Schulraumplanung erarbeiten und daraus die notwendigen Schulraumprojekte ableiten.	200 15 300	 40 8 200	

Drei Dinge schätzen wir besonders. Erstens das ländliche Wangen mit seinem lebendigen Dorfkern und seiner erfinderischen Bauernschaft, die das Umfeld sorgsam bewirtschaftet. Zweitens das vorstädtische Brüttisellen mit seiner einladenden Begegnungszone im Zentrum und seinen grosszügigen Einrichtungen für alle. Drittens das Grün auf den überdachten Autobahnen A 1 und A 53, das uns aufatmen lässt. Und was ist das Erfolgsrezept, das Wangen-Brüttisellen in 30 Jahren so weit bringt? Eine mutig vorausschauende Politik, der schrittweise Schulterschluss mit der Region, der unermüdete Einbezug aller Bevölkerungskreise und der offene Dialog untereinander.		g) Das Littering bekämpfen.	eb	Das Konzept ist erfolgreich umgesetzt.	• Das Konzept von Dübendorf auf Wangen-Brüttisellen anpassen.	1	5
		h) Die Öffentlichkeitsarbeit der Behörden und der Verwaltung verstärken.	md	Die Öffentlichkeit ist gut informiert.	• Die Gemeindehomepage verbessern. • Einführungs Geschäftsbericht 2011 (für Versand im Frühjahr 2012).	15	15
	2. Wir suchen schrittweise den Schulterschluss mit der Region.	a) Die Alters- und Gesundheitsfragen regional lösen.	rz	Die Zusammenarbeit in Alters- und Gesundheitsfragen ist regional verbindlich geregelt.	• Die Fusion der Spitex-Dienste weiter bearbeiten. • Regionale Altersplanung weiterentwickeln. • Strategie für Pflegezentrum Rotacher erarbeiten.	64	120
		b) Dem «glow. das Glattal» mehr Gewicht geben.	md rb	Wir arbeiten aktiv in den glow-Gremien mit.	• Aktive Mitarbeit in der AG Jugend, AG Integration, AG Kinder und Familie (Bewegungsförderung) und AG Soziales. • Nutzen und Umsetzen der entstehenden Projekte in der Gemeinde.	10	noch offen
	3. Wir setzen uns für den Erhalt der grünen Lungen ein.	a) Für grosszügige Grünflächen auf dem Flugplatz Dübendorf entstehen.	uw	Auf dem Flugplatz sind nach wie vor grosszügige Grünflächen in der Planung berücksichtigt.	• In den Flugplatzplanungen für grosszügige Grünflächen eintreten.	0	0
		b) Grünflächen, auch kleine, weiterhin pflegen und aufwerten.	eb	Alle Grünflächen im Strassenbereich sind aktiv und ästhetisch bewirtschaftet.	• Ein «Pflegeplan» für Grünflächen und Strasseninseln mit dem neuen Landschaftsgärtner erarbeiten.	0	noch offen
	4. Wir schaffen im Kern von Brüttisellen und von Wangen Begegnungszonen.	a) Die Umgestaltung der Zürichstrasse in der Kernzone vorantreiben.	uw	Die Umgestaltung der Zürichstrasse ist fertig geplant.	• Bei den Projekten des Kantons unsere Ideen mit Nachdruck einbringen.	0	0
		b) Das Projekt Umfahrung Wangen vorantreiben.	uw	Die planerischen Voraussetzungen für eine Umfahrung sind vorhanden.	• Das Projekt Umfahrung mit Nachdruck weiter verfolgen.	0	0
	5. Wir geben allen Bevölkerungskreisen Raum und beziehen sie mit ein.	a) Die Sport- und Freizeitanlagen vielfältiger nutzbar machen.	uw	Erste Massnahmen des Sportplatzkonzepts sind angelaufen.	• Es ist klar, wie das Sportplatzkonzept umgesetzt werden soll.	0	noch offen
		b) Wohnraum für die ältere Generation und barrierefreien Wohnraum fördern.	rz	Die ältere Generation findet sowohl in Wangen wie in Brüttisellen passenden Wohnraum und kann so lange wie möglich zu Hause wohnen.	• Die vom Gemeinderat genehmigten Projekte der ersten Priorität werden umgesetzt.	20	noch offen
		c) Die Jugend stärker in die Gestaltung des Lebensraumes einbeziehen.	md	Die Partizipationsstrukturen für Kinder und Jugendliche sind verankert (vgl. auch 2 b).	• Projekt «Jugend mit Wirkung» fortsetzen. • Die aufsuchende Jugendarbeit institutionalisieren.	4	noch offen
		d) Den Friedhof schöner gestalten.	rz	Der Friedhof ist zur Zufriedenheit der Bevölkerung gestaltet.	• Die Friedhofsanierung abschliessen. • Friedhofreglement überarbeiten.	310	0
		e) Die Integration der ausländischen Bevölkerung fördern und fördern.	md	Integrationsmöglichkeiten und Kontaktstellen sind vorhanden, bekannt und miteinander vernetzt.	• Umsetzen von Massnahmen aus der Bedarfsanalyse. • Verantwortliche Stelle/Person definieren. • Kantonale Angebote nutzen. • Regionale Zusammenarbeit mit glow.	5	noch offen
		f) Die Freiwilligenarbeit stärker anerkennen.	rz / md	Freiwilligenarbeit wird sichtbar und erhält Anerkennung und Unterstützung.	• Mindestens ein Anlass findet statt, um die Freiwilligenarbeit anzuerkennen.	noch offen	noch offen

Projektverantwortliche Gemeinderäte (Ltg)

rb = Rolf Berchtold / eb = Erik Boller / md = Marlis Dürst / hc = Henry Cléménçon / er = Emil Rebsamen / uw = Ueli Weber / rz = René Zimmermann

Legende IR = Investitionsrechnung

LR = Laufende Rechnung

Fipla = Finanzplanung

WANGEN-BRÜTTISELLEN IN ZAHLEN

Bevölkerung

	Wangen		Brüttisellen	
	2008	2009	2008	2009
Lebendgeborene	22	20	64	54
Gestorbene	12	12	21	21
Geburtenüberschuss	10	8	43	33
Zugezogene				
Weggezogene				
Gesamtzunahme				
Bevölkerungsstand am Ende des Jahres	2476	2521	4743	4865
Davon Ausländer	324	339	1401	1459
Ausländer in Prozenten	13,08	13,44	29,53	29,98

Schule

Schülerzahlen				
Kindergarten	54	51	91	96
Primarschule	189	187	312	325
Oberstufe	71	76	170	163
Total Schülerzahlen	314	314	573	584
Klassenzahlen				
Kindergarten	3	3	5	5
Primarschule	9	9	16	16
Oberstufe (nur in Brüttisellen)	-	-	13	13
Total Klassenzahlen	12	12	34	34

Wangen		Brüttisellen	
2008	2009	2008	2009

Wangen-Brüttisellen	
2008	2009

86	74
33	33
53	41
755	783
592	616
163	167
7219	7386
1725	1798
23,89	24,34

Finanzen

Laufende Rechnung

Steuerertrag	24'350
Netto-Aufwand	21'016
Ertragsüberschuss (+) /	
Aufwandüberschuss (-)	(+) 3'334
vor Belastung von a.o. Abschreibungen	

Investitionen

Eigenkapital

Steuersätze

Gemeinde Wangen-Brüttisellen	109%
Reformierte Kirchgemeinde	11%
Römisch-kath. Kirchgemeinde	12%

Wangen-Brüttisellen
2008

in 1'000 Franken

24'350
21'016

(+) 3'334

1'718

40'752

109%
11%
12%

Wangen-Brüttisellen
2009

in 1'000 Franken

22'796
23'219

(-) 423

4'385

32'450

105%
11%
12%

Wirtschaft und Verkehr

Zahl der Arbeitsplätze
Zahl der bewirtschafteten Bauernhöfe
Zahl der Passagiere Buslinie 787
Zahl der Passagiere Buslinie 796

2008

ca. 4'000
ca. 18
4'576 pro Tag
1'112 pro Tag¹

2009

3'637²
ca. 18
4'689 pro Tag
1'579 pro Tag

¹ Zahl analog Jahr 2007; für die Buslinie 796 fand im Jahr 2008 keine neue Zahlenerhebung statt.

² Quelle: BFS, Betriebszählung 2008

UNSERE ÄLTESTEN EINWOHNER/INNEN (STAND 05.07.2010)

Geisser-Winkler Martha, Bahnhofstrasse 64, 8305 Dietlikon
Hänseler-Maag Anna, Schickstrasse 11, 8400 Winterthur
Friedli-Hänsenberger Berta, Schüracherstrasse 28, 8306 Brüttisellen
Vögeli-Bänninger Bertha, Rütihof 5, 8602 Wangen b. Dübendorf
Bossard Doris, Schüracherstrasse 43, 8306 Brüttisellen
Steiger Edith, Bahnhofstrasse 58, 8712 Stäfa
Kaul-Hofmann Ella, Schwerzelbodenstrasse 41, 8305 Dietlikon
Fankhauser-Ganz Margaretha, Bahnhofstrasse 64, 8305 Dietlikon
Mehlin Johann, Schulhausstrasse 1, 8306 Brüttisellen
Fischbacher-Sommerhalder Ida, Schüracherstrasse 37, 8306 Brüttisellen
Ruchti-Wyssa Rosa, Schwerzelbodenstrasse 41, 8305 Dietlikon
Schwarz Felix, General Wille-Strasse 225, 8706 Feldmeilen
Bösch-Mathieu Aloisia, Stationsstrasse 29, 8306 Brüttisellen
Wacker-Häusler Irma, Schwerzelbodenstrasse 41, 8305 Dietlikon
Rüegg Kurt, Dübendorfstrasse 19, 8602 Wangen b. Dübendorf
Boleso-Joho Hedwig, Bachtelstrasse 68, 8620 Wetzikon
Weber-Wyder Rosa, Stationsstrasse 10, 8306 Brüttisellen
Caminada-Derungs Anna Marie, Dübendorfstrasse 2, 8602 Wangen b. Dübendorf
Weber Jakob, Mühlestrasse 8, 8487 Rämismühle
Maag-Federspiel Vreni, Eichstrasse 17, 8306 Brüttisellen
Ceresa Alfonsa, Im Talacher 22, 8306 Brüttisellen
Rüegg Albert, In der Fröhlichkeit 11, 8306 Brüttisellen
Horber Emil, Brüttisellenstrasse 9, 8602 Wangen b. Dübendorf
Frick Hans, Schulhausstrasse 44, 8704 Herrliberg
Hänseler-Balmer Olga, Zürichstrasse 33, 8306 Brüttisellen
Bösch Jakob, Dübendorfstrasse 25, 8602 Wangen b. Dübendorf
Hasler Ernst, Im Tub 11, 8602, Wangen b. Dübendorf
Egger-Kaul Anna, Kindhausenstrasse 7, 8602 Wangen b. Dübendorf
Vollenweider-Zwicky Frida, Hegnastrasse 22c, 8602 Wangen b. Dübendorf
Huber-Wüthrich Gertrud, Hegnastrasse 39, 8602 Wangen b. Dübendorf
Jäggi Rudolf, Hegnastrasse 39, 8602 Wangen b. Dübendorf
Behr-Kuhn Walburga, In Hätzelsäulen 2, 8602 Wangen b. Dübendorf
Rauchenstein-Fleischmann Frieda, Bahnhofstrasse 64, 8305 Dietlikon
Steiner Hans, Bahnhofstrasse 64, 8305 Dietlikon
Günthardt-Huber Gertrud, In Hätzelsäulen 12, 8602 Wangen b. Dübendorf
Frieden Johann, In Hätzelsäulen 15, 8602 Wangen b. Dübendorf
Forster-Da Rugna Maria, Eichstrasse 19, 8306 Brüttisellen
Schüepp Josef, In Hätzelsäulen 6, 8602 Wangen b. Dübendorf
Keller Heinrich, In Hätzelsäulen 16, 8602 Wangen b. Dübendorf
Huber Jakob, Rütihof 1, 8602, Wangen b. Dübendorf
Meier Karl, Bachtelstrasse 68, 8620, Wetzikon
Fischer-Suter Luise, Haldenstrasse 33, 8306, Brüttisellen
Zeller Rösli, Im Talacher 23, 8306, Brüttisellen
Walter-Pauli Martha, Im Oberdorf 9, 8602 Wangen b. Dübendorf
Käser Fritz, Schüracherstrasse 11a, 8306 Brüttisellen
Arn-Marfurt Frieda, Eichstrasse 15, 8306 Brüttisellen
Blunier Fritz, Im Stutz 25, 8602, Wangen b. Dübendorf
Fischer Paul, Haldenstrasse 33, 8306 Brüttisellen
Landert Ernst, Schüracherstrasse 17, 8306, Brüttisellen
Rähmi-Meier Louise, Dietersrainweg 15, 8610, Uster
Günthardt Alfred, In Hätzelsäulen 12, 8602, Wangen b. Dübendorf
Bötschi Adolf, Schüracherstrasse 30, 8306, Brüttisellen
Morf Rudolf, Mühlestrasse 8, 8487, Rämismühle
Weber-Buess Henriette, Hegnastrasse 50, 8602, Wangen b. Dübendorf
Simonetto-Giannizzeri Rina, Stationsstrasse 29, 8306 Brüttisellen
Keller-Heinzer Anna, In Hätzelsäulen 16, 8602 Wangen b. Dübendorf
Senteler-Matt Rosa, Schwerzelbodenstrasse 41, 8305 Dietlikon
Pitonakova-Skodacek Viera, Birkenstrasse 22, 8306 Brüttisellen
Zarro-Hottinger Rosa, Bahnhofstrasse 64, 8305 Dietlikon
Geiger-Wüthrich Lotte, In der Au 5, 8604 Volketswil

2.1.1913
29.7.1913
6.12.1913
3.1.1914
26.4.1914
10.6.1914
16.5.1915
25.8.1915
26.7.1916
25.10.1916
18.11.1916
26.4.1917
30.8.1917
12.12.1917
21.4.1918
20.5.1918
15.7.1918
4.2.1919
16.4.1919
30.11.1919
27.6.1920
7.11.1920
11.1.1921
2.3.1921
8.5.1921
24.6.1921
29.6.1921
22.7.1921
19.8.1921
21.8.1921
31.8.1921
10.12.1921
6.2.1922
22.2.1922
16.5.1922
3.11.1922
20.11.1922
11.12.1922
24.12.1922
1.1.1923
25.1.1923
3.2.1923
10.7.1923
14.8.1923
24.8.1923
17.9.1923
17.9.1923
29.11.1923
14.12.1923
30.12.1923
30.3.1924
6.4.1924
8.4.1924
30.5.1924
23.8.1924
24.8.1924
26.8.1924
17.10.1924
26.10.1924
20.11.1924



GÖNNERLISTE

Ob gross oder klein..., wir danken ganz herzlich für alle 296 Spenden im Betrag von 13'195 Franken, welche wir im laufenden Jahr entgegen nehmen durften (Vorjahr 292 Spenden bzw. 13'533 Franken). Ohne diese Spenden könnten unsere Neujaahrsblätter nicht realisiert werden. Grössere Gönnerbeiträge überwiesen uns wiederum die reformierte Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen sowie die Werke Wangen-Brüttisellen. Als Hauptsponsor fungiert die Gemeinde Wangen-Brüttisellen.

Fr. 50.– und mehr spendeten:

Albisser Elsbeth + Peter, Wangen; **Antonietti** Ursula + Reto, Brüttisellen; **Badertscher** Marianne + Roger, Wangen; **Balmer** René, Dübendorf; **Bär** Hanna, Wangen; **Baumann** Chasper, Scuol; **Baumann** Susanne + Bruno, Münchenstein; **Baumberger** Rolf, Wangen; **Behr** Wally, Wangen; **Berchtold** Renate + Rolf, Brüttisellen; **Betz** Doris + Uwe, Brüttisellen; **Bickel** Jürg, Wangen; **Bieri** Hanspeter, Brüttisellen; **Blöchliger** Susanne + Hansruedi, Wangen; **Bock** Josef, Wangen; **Bozzone** Susette + Pierre, Wangen; **Breitler** Paul, Brüttisellen; **Brüderlin** Annemarie + Alfred, Wangen; **Brüngger** Margrith, Wangen; **Brunner** Peter, Wangen; **Buder** Wolfgang, Brüttisellen; **Canonica** Michael, Wangen; **Cléménçon** Esther + Henry, Brüttisellen; **Da** Rugna Antonio, Brüttisellen; **Di** Lisi Melanie, Brüttisellen; **Dietrich** Elly + Hans, Wangen; **Doggwiler** Doris, Maur; **Druck** Sprint AG, Wangen; **Dürst** Marlis + Balthasar, Wangen; **Egger** Rosmarie + Peter, Wangen; **Elmiger** Marc, Wangen; **Erni** Velia, Dietlikon; **Escher** Hildegard, Brüttisellen; **Falvay** Jaqueline + Thomas, Wangen; **Fehr** Angela + Peter, Wangen; **Fellmann** Marianne + Hansruedi, Wangen; **Feracon** GmbH, Brüttisellen; **Fischer** Angela, Wangen; **Gabler** Anita, Wangen; **Gafner** Carmen + Herbert, Brüttisellen; **Gasser** Claudia + Daniel, Wangen; **Gerten** Beatrice, Wangen; **Geser**

Partner Bauingenieure AG, Brüttisellen; **Graf** H., Wangen; **Graf** Jolanda, Wangen; **Graf** Möbelschreinerei, Wangen; **Grazer** Gerhard, Wangen; **Häberli** U. + G., Wangen; **Hänseler** Alice + Heinrich, Brüttisellen; **Hasler** Ernst, Wangen; **Hediger** Verena, Stein; **Heiz** Harry, Wangen; **Hodosy** Therese + Hans, Brüttisellen; **Horber** Emil, Wangen; **Huber** Elena, Brüttisellen; **Hug** Edith, Wangen; **Hunziker** W. + B., Dietlikon; **Irminger** Heidi, Wangen; **Jallard** Peter, Brüttisellen; **Känzig** Sandra + Werner, Brüttisellen; **Kaul** Ella, Wangen; **Kaul** V. + M., Wangen; **Kehlhofer** Dora + René, Brüttisellen; **Keller** Werner, Wangen; **Keusch** Anna Maria + Hugo, Wangen; **Keusch** Hugo, Wangen; **Klaus** Silvia + Jürg, Brüttisellen; **Klein** Nelly + Walter, Wangen; **Kobelt** Madeleine, Wangen; **Koch** Bernadette + Viktor, Brüttisellen; **Krucker** A. + K., Brüttisellen; **Kuhn** Martin, Wangen; **Küpfer** Elsa, Wangen; **Kuster** Bruno, Wangen; **Lamparsky** Axel, Wangen; **Lang** Christa + Günter, Wangen; **Leserf** Gody, Wangen; **Maccagnan** Andreas, Wangen; **Maccagnan** Dolores + Dario, Wangen; **Märki** Elisabeth + Simon, Wangen; **Maurer** Hans, Brüttisellen; **Meier** Sascha Nicol, Wangen; **Meili** Max, Brüttisellen; **Merki** Ruth + Heinrich, Brüttisellen; **Merz** Markus, Wangen; **Meyer** Pflanzenkulturen AG, Wangen; **Michel** Ueli, Wangen; **Müller** Doris + Markus, Brüttisellen; **Müller** Marianne, Brüttisellen; **Müller** Metzgerei AG, Brüttisellen; **Muntwiler** Martha, Wangen; **Munz** Barbara + Beat, Brüttisellen; **Nobles** Evelyn + Nelson, Brüttisellen; **Nudelholz** Esther + Emile, Wangen; **Odermatt** Werner, Brüttisellen; **Oettli** Irene, Wangen; **Rebmann** Mariann, Brüttisellen; **Rebsamen** Pia + Emil, Brüttisellen; **Reformierte Kirchgemeinde** Wangen-Brüttisellen; **Reich** Verena + Ernst, Brüttisellen; **Reit- und Pensionsbetrieb** Stigenhof, Wangen; **Renz** Manuela + Güdel René, Wangen; **Romer** Walter, Wangen; **Rothen** Erich, Wangen; **Ruchti** Kilian, Wangen; **Rüegg** Albert, Brüttisellen; **Schaad** Katherina + Otto, Wangen; **Schellenberg**

Heinrich, Philippinen; **Schellenberg** Myntga, Brüttisellen; **Schellenberg-Frase** R., Brüttisellen; **Schenkel** Gabriela, Wangen; **Schneider** Monika + Peter, Wangen; **Schor** Margrit + Fritz, Wangen; **Serwart** Dorothea, Wangen; **Shyti** Ovik, Brüttisellen; **Sidler** Andreas, Wangen; **Sivac** Armin, Brüttisellen; **Sonderegger** Claire, Wangen; **Städli** E. + E., Wangen; **Stäuble** Daniel, Brüttisellen; **Straumann** Werner, Wangen; **Studer** Elisabeth, Liestal; **Suter** Werner, Wangen; **Tretter** Herbert, Wangen; **Vollenweider** Fritz, Wangen; **Vollenweider** Lisa + Jürg, Wangen; **Vollenweider-Zwicky** Frida, Wangen; **Wälchli** Anna, Thun; **Walder** Hans-Peter, Brüttisellen; **Walter** Martha, Wangen; **Weber** Arnold, Wangen; **Weber** Susanne + Ueli, Wangen; **Werke** Wangen-Brüttisellen; **Wettstein** Anita + Kurt, Brüttisellen; **Wettstein** Rosmarie, Brüttisellen; **Wiedersheim** Beatrice + Markus, Brüttisellen; **Wiesendanger** Max, Brüttisellen; **Wilhelm** Nelly + Herbert, Wangen; **Wyder** Hans, Wangen; **Zanolli** Rolando, Brüttisellen; **Zappa** Elisabeth + Bruno, Wangen; **Zehnder** Beat + Romy, Wangen; **Zeller** S. + W., Wangen; **Zellweger** Diana + Rolf, Wangen; **Zoller** Helene, Wangen; **Zumstein** Adelheid + Landis Edy, Wangen; **Zürcher** Blumen-Börse, Wangen; **Zwicky** Richard, Wangen

Es sind die bis Ende August 2010 eingegangenen Spenden berücksichtigt.

QUELLEN- VERZEICHNIS

Folgenden Personen und Institutionen danken wir für Auskünfte und zur Verfügung gestellte Unterlagen:

- Gemeindeverwaltung Wangen-Brüttisellen
- Jannic Cavegn, Wangen
- Julia Wäckerlin, Wangen
- Marlon Perini, Wangen
- Pascal Frei, Brüttisellen
- Ruedi Steck, Brüttisellen
- Andrea Flury, Wangen
- Barbara Munz, Brüttisellen
- Esther Bock, Wangen
- Angela Chiapparini, Brüttisellen
- Rolf Peter, Wangen
- Elisabeth Walder, Brüttisellen
- Hanspeter Walder, Brüttisellen
- Fritz Vollenweider, Wangen
- Max Kaul, Wangen
- Monique Raemy, Wangen
- Heidi Nievergelt, Wangen
- Simon Märki, Brüttisellen
- Willi Gschwend, Wangen
- Eduard Christoffel, Brüttisellen
- Urs Bauer, Wangen

Fotonachweis

- Internet: 4, 7, 9, 34
- Albert Grimm, B.: 6, 6, 8, 12, 20, 24, 24, 25, 26, 26, 27, 28, 32, 36, 37, 37, 40, 41, 42, 46, 46
- Remo Cavegn, W.: 7, 7
- Julia Wäckerlin, W.: 8, 9
- Marlon Perini, W.: 10, 10, 10, 11
- Pascal Frei, B.: 12, 13
- Peter Dillier, W.: 14, 14, 30, 34, 34, 35, 38, 40
- Ruedi Steck, B.: 15
- Ilse-Dore Quednau, W.: 16, 16, 17, 18, 19, 22, 42, 42, 42, 43, 44, 44
- Joe Bock, W.: 20
- Esther Bock, W.: 21, 21
- Angela Chiapparini, B.: 22, 22, 23
- Rolf Peter, W.: 25
- Neujahrsblatt Wangen-Brüttisellen 1993: 26

- Fritz Vollenweider, W.: 28, 29
- Marcel Kaul, W.: 30, 31
- Monique Raemy, W.: 32, 33, 33
- Simon Märki, B.: 36, 36, 37
- André Högger, Volketswil: 39, 39, 39
- Eduard Christoffel, B.: 40, 41
- Kurier Dietlikon, 5.3.2010: 45
- Tages-Anzeiger Zürcher Oberland, 26.5.2010, René Kälin: 47
- Zürcher Unterländer, 17.6.2010, Balz Murer: 47
- Gemeindeverwaltung Wangen-Brüttisellen: 48
- Beat Munz, B.: 49

Illustrationen

- Rolf Soldenhoff, Stäfa

Dank

Wir danken Pfarrer Silvio Marti für die Durchsicht des Manuskripts.

